

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 13.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rothmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 9.

Elbing, Freitag,

11. Januar 1895.

47. Jahrg.

Die Unzufriedenheit in der Gesellschaft.

Es sind etliche Jahrzehnte vergangen, seit Alexander Herzen seine „Glocke“ herausgab. Das Blatt erschien außerhalb Russlands, erhielt aber die geheimsten Verfügungen der Nachhaber aus allen Kanzleien des Zarenreiches und die wichtigsten Mittheilungen über Unterschleife, Willkürlichkeiten, Erpressungen der Beamten. Die „Glocke“ war in Rußland verboten und fand Eingang in Palast und Hütte. Von geheimnißvoller Hand wurde sie so gut dem Herrscher auf den Schreibisch gelegt, wie unter die Klaffen geworfen. Der ganze Reich zitterte bei dem Namen Herzen. Seine Macht war beispiellos; denn was die „Glocke“ veröffentlichte, glaubte der Zar. Das Verbrechen des Blattes bestand in der Enthüllung von Verbrechen. Aber mag die öffentliche Meinung mitunter gefährlich oder giftig reden, noch schlimmer ist die Nähe des Reichthums. Später hat man von der Macht des Nichtsismus erfahren. Auch die nihilistischen Blätter enthielten Mittheilungen über die geheimsten Vorgänge, auch sie fanden Zugang zu den Gemächern des Zaren. Wie war das möglich in einem Lande, in dem die Polizei allmächtig ist? Das konnte nur geschehen, weil die Unzufriedenheit in allen Kreisen der Gesellschaft verbreitet war und sich der Umsturzpartei dienstbar machte, um eine Besserung der Zustände herbeizuführen.

In den jüngsten Jahren hat man in Deutschland wiederholt erfahren, daß Verfügungen, die ausdrücklich als geheim und vertraulich bezeichnet waren, die sogar den Empfängern nur „zu eigenen Händen“ ausgeliefert wurden, dennoch alsbald in sozialdemokratischen Blättern veröffentlicht wurden. Das wichtigste dieser Altstücke war jener vielerörterte Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen über die Mißhandlungen im Heere. Eine ganze Reihe anderer Verfügungen ist gefolgt. Es sei an die Anordnungen über die Erforschung der politischen Meinung der Bestimmungspflichtigen und der Rekruten erinnert und an die jüngsten Verfügungen des Herrn von Köller zur Bekämpfung der Sozialdemokratie durch besonders eifrige Überwachung der Versammlungen und durch Beobachtung der Beziehungen dieser Partei zu den Turnvereinen. Niemand zweifelt mehr an der Echtheit solcher Altstücke, wenn sie der „Börsen“ der Öffentlichkeit unterbreitet. Mit Ausnahme der Welfenfondsquittungen, über denen noch ein räthselhaftes Dunkel schwebt, haben sich alle von den sozialdemokratischen Blättern abgedruckten Verfügungen als echt erwiesen. Dit genug zeigt sich, daß die Geheimniskrämerie überflüssig war; denn es wäre nicht der geringste Schaden daraus erwachsen, daß die vertrauliche und geheime Verfügung ohne weiteres durch den „Reichsanzeiger“ verbreitet worden wäre.

Nadman man den Blättern der Sozialdemokratie den Vortritt bei der Veröffentlichung überläßt, bringt man die Sache auf ihre Seite. Man erhob, ohne es zu wollen, den Glauben an die Macht dieser Partei, ja, man führt ihr immer neue Mitarbeiter zu, die die wertvollsten Beiträge ohne alle Gegenleistung liefern. Wo immer jetzt Unzufriedenheit vorhanden sind, die Groll gegen ihre Vorgesetzten tragen, da verkürt leicht das Amtseigenthum seine Bedeutung. Wenn ein früherer Gosprebiger, ein „Mann der Wahrheit“, verkünden kann, im Reich sei der Staatsstreik unbedenklich, da ja die Verfassung nicht beidigt ist, weshalb sollte denn nicht in dem Beamten eine logische Moral zur Geltung kommen, da doch ein Eid die Pflicht nicht schafft, sondern nur bestatigt? Und wenn man sich erst über die Pflicht, das Gesetz zu achten und zu schützen, hinwegsetzt und die Verfassung bricht, weshalb sollte man dann nicht auch die Pflicht zur Geheimhaltung amtlicher Thätigkeit außer Acht lassen und selbst das Geldbüß der Verschwiegenheit brechen? Aber der Verath, der jetzt gewerbsmäßig betrieben wird, wäre unmöglich, wenn nicht die Unzufriedenheit in allen Schichten der Gesellschaft ein bedenkliches Maß erreicht und sich auch in amtlichen und höfischen Kreisen hier und dort eingemischt hätte.

Wer wollte leugnen, daß die schärfste Sprache gegen die leitenden Persönlichkeiten gegenwärtig auch von zahlreichen Männern mit Behagen gelesen und innerlich gebilligt wird, die füglich zu den „Stützen höherer und niederer Offiziere“ in den letzten Jahren gegen Wunsch und Willen in den letzten berufen worden; eine erkleckliche Anzahl Beamter ist jenseit aus der gewohnten Thätigkeit entfernt worden; auch in den Hofkreisen ist mancher Wechsel ziemlich häufig und unvermittelt eingetreten. Wie leicht entsteht die Vermuthung, daß andere nur bevorzugen werden, weil sie Hinterreppen und Schleichwege zu benutzen, oder auch nur dasselbe wie ihre bisherigen Genossen leisteten! Empfinden solche Männer schon ihre Entlassung als unbediente Kränkung, so können sie leicht thätlich der sozialen Stellung zu dem Einkommen, das in jene Bahn getrieben, die zur Sozialdemokratie führt. Wie viele tausend Bürger stimmen heute nicht für die Sozialdemokratie und unterstützen sie, ohne entfernt

die Anschauungen der Sozialdemokratie zu theilen oder ihr Programm zu unterschreiben? Kommen dazu noch die Borgänge, die wenigstens scheinbar, mag es auch ohne Grund sein, den Eindruck der Laune machen, so greift die Bestimmung immer weiter um sich, weil, wie Lothar Bucher mit Recht gesagt hat, die Faust des Gesetzes nicht so schmerzt, wie der kleine Finger der Willkür.

Jüngst ist die Nachricht in die Presse gekommen, daß der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe 100.000 Mk. Jahreszuschuß aus dem Dispositionsfonds überwiesen habe. Bald nachdem diese Mittheilung in den Zeitungen die gebührende Beachtung gefunden hatte, sah sich der Reichskanzler genöthigt, offiziös mittheilen zu lassen, daß er das Anerbieten des Herrschers ablehnen zu dürfen gebeten habe. Wie ist die Meldung von den 100.000 Mk. der Öffentlichkeit unterbreitet worden? Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier ein nur zwischen wenigen hochgestellten Personen bestehendes Geheimniß von einer dieser Personen mißbräuchlich preisgegeben worden ist. Alle halb offiziellen Darstellungen, als handele es sich um irgend einen untergeordneten Kanzlisten, über den man an maßgebender Stelle nie im Zweifel gewesen sei, sind offenbar Humbug. Die Meldung war schon vierzehn Tage vorher auf kleinen Zetteln von der Hand eines anscheinend vornehmen Mannes den Zeitungen zugegangen. Wer erinnerte sich heute nicht der Veröffentlichung jenes Briefes des Prinzen Albrecht über die Frage, ob die Einladung des Fürsten Bismarck zu der Enthüllung des Kaiserdenkmals in Görlitz bei dem Berliner Hofe nicht auszuweichen sei?

Alle solche Veröffentlichungen, die nachgerade an die Zustände in der Zeit von Herzogs „Glocke“ erinnern, sind Zeichen einer tiefgehenden Fährung nicht nur in den unteren Regionen, sondern auch an hohen Stellen. Diese Unzufriedenheit in der Gesellschaft kommt der Sozialdemokratie zu gute. Die Partei wächst, wie viel Umstürzgehe man auch gegen sie mache; sie wächst nicht sowohl dank ihrer eigenen, als vielmehr fremder Thätigkeit; sie wächst nicht durch eigenes Verdienst, sondern durch die Fehler anderer. Das sollte man heute nicht vergessen. Wo allenthalben fände man nicht gegenwärtig Förderer der Sozialdemokratie, wenn man Herz und Nieren zu prüfen wüßte? Und wo überall könnte man heute nicht die höchsten, bittersten Urtheile über unsere Zustände hören, wenn man vertraulichen Plaudereien hinter verschlossenen Thüren bewohnte? Herr Liebknecht erschiene als der Schlimmste nicht, wenn die Wände der Kaffees sprechen könnten. Vielleicht ist es nicht überflüssig, in den Tagen, da man über gesetzgeberische Maßregeln gegen den Umsturz berät, an Quellen der Unzufriedenheit zu erinnern, die eine Umsturzpartei allenfalls befruchten, aber durch kein Gesetz und keine Polizei verstopft werden können.

Der Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes in der Fassung, wie er den Bundesregierungen zur Berathung im Bundesrathe mitgetheilt worden ist. In seinen Hauptbestimmungen lautet der Entwurf:

§ 1. Wer es unternimmt, im geschäftlichen Verkehr durch unrichtige Angaben tatsächlicher Art über die Beschaffenheit oder die Preisbemessung von Waaren und gewerblichen Leistungen, über die Bezugsquelle von Waaren, über den Besitz von Auszeichnungen, über die Menge der Vorräthe oder den Anlaß zum Verkauf den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, kann auf Unterlassung der unrichtigen Angaben in Anspruch genommen werden. Dieser Anspruch kann von jedem Gewerbetreibenden, der Waaren oder Leistungen gleicher Art herstellt oder in den geschäftlichen Verkehr bringt, und von Verbänden Gewerbetreibender geltend gemacht werden. Zur Sicherung des Anspruchs können einstweilige Verfügungen erlassen werden, auch wenn die in den §§ 814, 819 der Civilprozeßordnung bezeichneten besonderen Voraussetzungen nicht zutreffen. Neben dem Anspruch auf Unterlassung der unrichtigen Angaben haben die vorerwähnten Gewerbetreibenden auch Anspruch auf Ersatz des durch die unrichtigen Angaben verursachten Schadens gegen den Urheber der Angaben, falls dieser ihre Unrichtigkeit kannte oder kennen mußte. Im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind den Angaben tatsächlicher Art solche Veranlassungen gleich zu achten, die daraus berechnet und geeignet sind, derartige Angaben zu erzeugen.

§ 2. Wer es unternimmt, in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mittheilungen, welche an einen größeren Kreis von Personen sich richten, durch wissenschaftlich unwahre Angaben tatsächlicher Art über die Beschaffenheit oder die Preisbemessung von Waaren oder gewerblichen Leistungen, über die Bezugsquelle von Waaren, über den Besitz von Auszeichnungen oder den Anlaß zum Verkauf den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 3. Durch Beschluß des Bundesraths kann bestimmt werden, daß gewisse Waaren im Einzelverkehr

nur in bestimmten Mengen-Einheiten oder mit einer auf der Waare oder ihrer Aufmachung anzubringenden Angabe der Menge gewerbsmäßig verkauft oder festgehalten werden dürfen. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Bundesraths werden mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 4. Wer über ein Erwerbsgeschäft, über die Person seines Inhabers, über die Waaren oder gewerblichen Leistungen eines Geschäfts oder seines Inhabers Behauptungen tatsächlicher Art ausspricht oder verbreitet, welche geeignet sind, den Absatz des Geschäfts oder den Kredit des Inhabers zu schädigen, ist, sofern die Behauptungen nicht erweislich wahr sind, dem Verletzten zum Ersatz des entstandenen Schadens verpflichtet. Auch kann der Verletzte den Anspruch geltend machen, daß die Wiederholung oder Verbreitung der Behauptungen unterbleibe. Die Bestimmungen des ersten Absatzes finden keine Anwendung, sofern die Absicht, den Absatz des Geschäfts oder den Kredit des Inhabers zu schädigen, bei dem Mittheilenden ausgeschlossen erscheint. Dies ist insbesondere anzunehmen, wenn er oder der Empfänger der Mittheilung an ihr ein berechtigtes Interesse hatte.

§ 5. Wer über ein Erwerbsgeschäft, über die Person seines Inhabers, über die Waaren oder gewerblichen Leistungen eines Geschäfts oder seines Inhabers wider besseres Wissen unwahre Behauptungen tatsächlicher Art ausspricht oder verbreitet, welche geeignet sind, den Absatz des Geschäfts zu schädigen, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft.

§ 6. Wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen, eine Firma oder die besondere Bezeichnung eines Erwerbsgeschäfts in einer Weise benützt, welche darauf berechnet und geeignet ist, Verwechslungen mit dem Namen, der Firma oder der Bezeichnung eines Erwerbsgeschäfts hervorzurufen, deren sich ein Anderer bedient, ist, wenn die Verwechslungen mit dem Namen, der Firma oder der Bezeichnung eines Erwerbsgeschäfts hervorgerufen werden, zur Unterlassung der mißbräuchlichen Art der Benützung geltend gemacht werden.

§ 7. Der Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm als Angestellter, Arbeiter oder Bedienung eines Geschäftsbetriebes vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugänglich geworden sind, vor Ablauf von 2 Jahren seit Beendigung des Dienstverhältnisses zu Zwecken des Wettbewerbes mit jenem Geschäftsbetriebe an Andere mittheilt oder anderweit verwerthet, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft und ist auch zum Ersatz des entstandenen Schadens verpflichtet.

§ 8. Wer es unternimmt, einen Anderen zu einer Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des § 7 zu verleiten, wird mit Geldstrafe bis 1500 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 9. In den Fällen der §§ 5, 7 und 8 tritt die Strafverfolgung nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig. Neben einer nach Maßgabe dieses Gesetzes verhängten Strafe kann auf Verlangen des Verletzten auf eine an ihn zu erzielende Buße bis zum Betrage von 10.000 Mk. erkannt werden. Für diese Buße haften die zu derselben Beurtheilten als Gesamtschuldner. Eine erkannte Buße schließt die Geltendmachung eines weiteren Entschädigungsanspruchs aus.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Januar 1895.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag Auer auf Einstellung eines gegen den Abg. Stadthagen schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session.

Abg. v. Buchka (cons.) bemerkt, daß seine Freunde gegen den Antrag stimmen werden.

Abg. Singer und Meyer (fr. Ver.) empfehlen Annahme desselben.

Abg. Bachem (Ctr.) rät, bei den vielen künstlichen Interpretationen der Verfassung solle man sich erst recht hüten, von allem Gebrauche abzugeben und empfiehlt warm die Annahme des Antrages. (Beifall.) Nach kurzer Entgegnung des Abg. v. Buchka wird der Antrag Auer gegen die Stimmen der Conservativen angenommen.

Das Haus setzt sodann die Berathung der Umstürzvorlage fort.

Abg. v. Stumm wendet sich in scharfer Weise gegen die gestrige Rede Auer's. Die Sozialdemokratie leugne die Heiligkeit des Eides und der Ehe, die Sozialdemokratie sei es auch, welche den Anarchismus geboren habe. Alle anarchistischen Verbrechen ständen in Connex mit der Sozialdemokratie. Das beweisen die Verherrlichungen der anarchistischen Handlungen in der sozialistischen Presse. Die Differenz im eigenen Lager sei eine künstlich aufgebaute, um scheinbar zu beweisen, daß die Umstürzvorlage unnötig sei. Die Sozialdemokratie habe vor der Vorlage eine heillose Angst. (Gelächter links.) Wenn er (Redner) ein Gesetz zu machen hätte, würde den Sozialdemokraten das active wie das passive Wahlrecht entzogen und die Agitatoren ausgewiesen oder internirt. Die Führer seien gewissenlose Streber, die das Interesse der Arbeiter hintansetzten. Es sei Pflicht des Staates, mit eiserner Hand die Sozialdemokratie nieder zu

halten; Jeder staatsbehaltende Mensch müsse den Staat dabei unterstützen. Die Behauptung der Sozialdemokraten, die sozialen Reformen seien von ihnen errungen, sei unwahr. Die Unfallversicherung, die Sonntagsruhe seien aus dem Centrum und seiner Partei hervorgegangen. Das ganze Gebahren der Sozialdemokratie fordere eine schärfere gesetzliche Handhabung heraus. Ein Ausnahmegesetz wäre besser gewesen. Jedenfalls sei die Vorlage ein Minimum dessen, was verlangt werden müsse. (Beifall.)

Abg. Groeber (Ctr.): Die von Herrn Auer erzählte Harmlosigkeit der Anarchisten, sowie der wesentliche Unterschied zwischen diesen und den Sozialdemokraten würden wohl von Niemand geglaubt werden. Die Darstellung Auer's, daß alle Wohlhabenseinrichtungen nur von den Sozialdemokraten gekommen seien, ist falsch. Im Gegensatz zu den Burgeois verwendeten die Agitatoren das Geld, was sie den Arbeitern abnahmen, zu Agitationszwecken. Auch für die Fortdauer der unbeschränkten Gewerbefreiheit haben die Sozialdemokraten, und zwar aus Vorsehung, gestimmt, obgleich sie wissen mußten, daß dieselbe den Mittelstand arg schädige. Im Gegensatz zu Herrn v. Stumm glaubt Redner, daß die sozialistische Bewegung nur durch innerliche Mittel bekämpft werden könne. Redner erklärt, beauftragt zu sein, zu erklären, daß die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen werde. In dieser Kommission wird auch Gelegenheit gegeben sein, das Material zu vervollständigen. Redner wendet sich zu den Einzelheiten der Vorlage. Er erblickt in der Vorlage eine bedenkliche Handhabung für einzelne, vielleicht an sich sehr berechtigte Forderungen auf sozialpolitischem Gebiete. Man könne doch dem Richter nicht die Entscheidung über so schwierige gesetzgeberische Fragen überlassen, die hier noch nicht einmal einer einheitlichen Ansäuung zugänglich sind. Bedenken erzeuge auch die zu allgemeine Fassung der Bestimmungen gegen die Propaganda im Heer. Nach der Auslegung des § 111a würde auch der Herr Kriegsminister bestraft werden müssen, der die bekannte That des Generals Kirchhof vertheidigte. § 131 richte sich gegen die Verbreitung falscher Nachrichten. Wie aber könne ein Redakteur alle ihm zugehenden Nachrichten so genau prüfen? Das Brechgesetz sei doch da! Das Aufhören der Kritik bedeute eine völlige geistige Stagnation. Für den Schutz der Religion sei die Vorlage in der jetzigen Form wirkungslos, da nicht gesagt sei, welche Religion sie schützen will. Redner beweist an Beispielen, wie die Verungen der vom Staate besoldeten Professoren strafbar sein würden. Seine Partei wolle gern mitthelfen in dem Kampfe zur Erhaltung der Religion, aber sie müsse verlangen, daß man ihnen die Hände frei mache. Aber noch immer behandle man die katholische Kirche mit unerklärlichem Mißtrauen. Man komme mit neuen Militärverträgen, übertriebenen Steuerforderungen u. und lasse Alles unbeachtet, was die Verödigung auf religiöse Dinge hinlenken könne. Die Arbeitgeber müssen in religiösen Sachen mit gutem Beispiel vorangehen und stets eingedenk sein: „Es gibt kein Heil außer Jesus Christus!“ (Beifall.)

Staatssecretär Nierberding: Nach den Äußerungen des Vorredners halte er eine Vertheidigung mit dem Centrum über die Vorlage für nicht ausgeschlossen. Den vom Vorredner empfohlenen Weg der inneren Abhilfe habe die Regierung jahrelang befolgt und nichts erzielt. Die vom Vorredner geltend gemachten Bedenken werden in der Commission widerlegt werden können. Das Gesetz sei durchaus nicht so dehnbar, wie es geschildert worden, sondern habe klare und bestimmte Formen, die nur gegen den sicher geplanten Umsturz gerichtet seien. Dieselben Paragraphen beständen theils wörtlich, theils analog in andern Gesetzbüchern, ohne daß ihre Anwendung zu Mißliebigkeiten und Mißgriffen Veranlassung gegeben hätte. Es läge kein Bedenken vor, dem Richter das Ermessen der Strafbarkeit zu überlassen und die Vorlage enthalte nur einen maßvollen Theil dessen, was zur Erhaltung der Staatssicherheit nötig sei und in diesem Interesse von den verbündeten Regierungen von anderer Seite verlangt worden sei. Unrichtig sei die Behauptung des Abg. Auer, daß die vom Redner f. Zt. angeführten Flugblätter sämtlich älteren Datums seien. Erst in letzter Zeit wären solche vertheilt worden, welche aufrührerischen und die Religion schmähenden Inhalts waren. Nicht der Arbeiter solle durch die Strafbestimmungen getroffen werden, sondern die Agitatoren, welche den Arbeiter irre führen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 1 Uhr.
Fortsetzung der ersten Berathung der Umstürz-Vorlage.
Schluß 4½ Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 10. Januar.

Ueber den Stand der Verhandlungen wegen eines deutsch-japanischen Handelsvertrages wird berichtet, daß die deutschen Vorarbeiten, insbesondere die Einziehung von Gutachten sowohl bei den deutschen Handelskammern und industriellen Vereinen wie bei den deutschen Kaufleuten in Japan selber soweit vorgeschritten sind, daß in nächster Zeit die Commissionen der verschiedenen Reichs- und Landesämter zusammengetreten werden, um das vorliegende deutsche Material

als Grundlage für die späteren diplomatischen Verhandlungen mit Japan zu sichten und festzustellen. Es wird also an der Zeit sein, daß alle deutschen Hetheligen, die noch Sonderwünsche wegen des abzuschließenden Handelsvertrages haben, sie bei den Reichsämtern zur späteren Berücksichtigung geltend machen.

Das unabhängige Korea. Die „Times“ melden aus Seoul: Die Unabhängigkeit Koreas wurde am vergangenen Montag förmlich proclamiert. Der König von Korea zog mit einem Gefolge von Civilisten und Militär zum Tempel, wo er am Grabe seiner Vorfahren die dauernde Unabhängigkeit Koreas ausrief.

Vom japanischen Landtage. Der japanische Landtag ist gestern wieder zusammengetreten. Ministerpräsident Graf Ito hob die wiederholten Erfolge der japanischen Waffen hervor und betonte die Nothwendigkeit der Einmüthigkeit der Nation. Nur dringende Vorlagen würden eingebracht werden; er forderte daher das Haus auf, die Regierung in dem Entschlus zu unterstützen, Vorlagen, welche nicht eine sofortige Erledigung verlangen, zu verschieben.

Eine große Vermehrung der Kriegsstotte und Erweiterung der Marine steht uns in Deutschland bevor, wenn es nach den Plänen geht, welche der Kaiser am Dienstag Abend seinen parlamentarischen Gästen im Neuen Palais dargelegt hat. Der Kaiser war in Admiraluniform. Die Pläne, darunter etwa 20 Konstruktive, freikonserervative und nationalliberale Abgeordnete, sowie aus der Centrumpartei der Vizepräsidenten v. Suol und Graf Hompesch, wurden durch den Reichstag, woselbst die Weihnachtliche aufgebracht waren, in einen größeren Saal geführt. Hier ergriff der Kaiser das Wort zu einem andernhalb bis zweistündigen Vortrag über die Marine und die Nothwendigkeit ihrer Verstärkung. Der Kaiser stellte vergleichende Betrachtungen an mit der Stärke der Marine der ersten europäischen Seemächte und suchte weiterhin aus der Stärke der Handelsflotte Schlüsse zu ziehen auf die nothwendige Verstärkung der für überseeische Expeditionen bestimmten deutschen Kriegsschiffe, insbesondere auch der neuen Panzerkreuzer. Der Vortrag wurde erläutert durch Zeichnungen auf großen aufgestellten Tafeln.

Rußland und die armenische Agitation. Eine Zuschrift der „Vol. Corr.“ aus Petersburg berichtet, der revolutionäre Charakter der armenischen Agitation, deren Endziel ein unabhängiges armenisches Königreich sei, misse in maßgebenden armenischen Kreisen schon wegen der Rücksicht auf die russischen Armenier. Daher sei der Haltung Rußlands mit dem Interesse der Flotte parallel. Die Flotte sei überzeugt, daß sie jenseits Rußlands keinerlei ehrgeizige Pläne betreffend Kleinasien zu verfolgen habe.

Dreyfus und die fremden Votschaften. Eine Note der „Agence Havas“ lautet: Da in Verfolg der Verurteilung des Capitäns Dreyfus gewisse Zeitungen fortfahren, die auswärtigen Votschaften in Paris mit der Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen, sind wir ermächtigt, um die öffentliche Meinung vor Irreführung zu bewahren, wiederholt auf die Note vom 30. November zu verweisen, welche sagte: Gewisse Zeitungen verharren in Artikeln, welche die militärische Spionage behandeln, dabei die fremden Votschaften und Gesandtschaften in Paris in die Angelegenheit hineinzuziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, die betreffenden Angaben als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Jan. In seinen gestrigen Ansprachen an dem Herrenabend im Neuen Palais rühmte der Kaiser lebhaft die Haltung der Japaner in dem Kriege gegen China und gab zum Schluß eine packende Schilderung der Seeschlacht am Yaluflusse.

Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes von Potsdam nach dem kgl. Schloß in Berlin erfolgt morgen.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages tritt Freitag zusammen zur Regelung der Priorität gleichzeitig eingebrachter Initiativ-Anträge. Wann die Kommission über die Ausdehnung der Disciplinarbefugnisse des Präsidenten berathen wird, steht noch nicht fest.

In den sozialdemokratischen Buchhandlungen fanden gestern Hauszählungen statt; das sozialdemokratische Wiederbuch der Regel wurde, weil in demselben einige verbotenelieder enthalten sein sollen, beschlagnahmt.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstags beschloß heute, die vom Abg. Haffe beantragte Interpellation wegen mangelnden Schutzes der Deutschen im Auslande im Reichstage einzubringen.

Wie die „N. N. Z.“ mittheilt, traten heute Mittag die zuständigen Ausschüsse des Bundesraths zusammen zur Verabreichung des Entwurfs eines Gesetzes wegen anderweiter Ordnung des Finanzwesens des Reiches und des Entwurfs eines Tabaksteuergesetzes.

Der „N. N. Z.“ zufolge sind die Meldungen, daß die Vorlegung eines Zuckersteuergesetzes in feste Aussicht genommen sei, verfrüht. Zur Zeit finden Erwägungen statt, in welcher Weise dem Ausbruch einer Zuckerkrise vorgebeugt werden kann.

Vom 1. März d. J. ab sollen die drei Blätter „Freiheitsland“, „Bunschub“ und „Reichserold“ verschmolzen und ein großes antisemitisches Tagesblatt herausgegeben werden unter Oberleitung v. Alwardis, Wöckels, Professors Förster.

Karlsruhe, 9. Januar. Die Handelskammer von Pforzheim beschloß, beim Reichstage gegen die Annahme des Antrags Heyl auf Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien die Verwahrung einzulegen, weil Argentinien eins der wichtigsten Absatzgebiete der Bijouteriebranche sei.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 9. Januar. Der Stand der Krisis ist noch unändert. Graf Khuen-Heberdorz, welcher Vormittags vom Kaiser empfangen wurde, leitete seine Bemühungen fort, eine Verständigung mit den liberalen Führern herbeizuführen. Dieses dürfte schließlich gelingen, da der größte Theil der liberalen Partei mit der ablehnenden Haltung Belerics, Tiszas, Szlyaghs nicht einverstanden ist. Das Abgeordnetenhaus wurde bis nach erfolgter Kabinettsbildung vertagt.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. „Globe Parole“ meldet, die Radikalen werden dieser Tage in der Kammer einen Amnestieantrag für politische Verbrecher einbringen. Dasselbe Blatt berichtet, daß heute noch die Verhaftung eines bekannten Zeitungsdirectors wegen Erpressung bevorstehe.

England.

London, 9. Januar. Aus Newfoundland wird

gemeldet, daß dort gestern beschäftigungslose Arbeiter Lebensmittel- und Waaren-Magazine ausplündereten. Die Polizei verhaftete die Anführer noch lebhaftem Widerstande, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen.

Aus aller Welt.

Um den Strafarbeiten zu entgehen, warf neuerlich ein Soldat in Constanine dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts einen Uniformknopf an den Kopf. Er wurde zum Tode verurtheilt und erschossen, um ein strenges Beispiel zu statuieren; war es doch im vorigen Jahr gegen 100 Mal vorgekommen, daß Jephais, wegen geringer Vergehen angeklagt, sich dieses Mittels (statt eines Knopfes nahm man auch einen Schuh oder ein Brimchen) bedienten, um nicht Strafarbeit, sondern ein Todesurtheil mit Milderung zu lebenslänglicher Verbannung zu erlangen.

Triest, 9. Januar. Hier herrscht ausgesprochenes Strococowetter mit Springfluth. Sämmtliche Ufer sind überschwemmt. Aus Dalmatien und Oberitalien werden fortwährende Schneestürme gemeldet. Sämmtliche italienische Posten sind ausgeblieben. Man besüchtigt auch Schiffsunfälle.

Antwerpen, 9. Januar. In dem Vormittagsverhöre stellte der Vorsitzende 150 Fragen an Frau Jontaux bezüglich ihrer Finanzlage, ihrer Spielwut und der verdächtigen Umstände, unter denen ihre Schwester, ihr Bruder und ihr Oheim gestorben sind. Als der Vorsitzende fragte, ob sie nicht aus materiellen Interessen einen frühzeitigen Tod ihrer Angehörigen herbeigewünscht habe, brach die Angeklagte in Thränen aus und protestirte energisch gegen solch' verbrecherisches Ansinnen.

Der Westpreussische Fischereiverein

Hielt am Dienstag seine Generalversammlung im Landeshause zu Danzig ab. Der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Delbrück, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis darauf, daß der Verein zum ersten Male nach den Satzungen vom 9. April v. J. tagte, und daß es in der Geschichte des Vereines ein wichtiger Schritt nach vorwärts sei, wenn er nunmehr endlich die juristische Persönlichkeit erlangt habe. Der Verein besitze damit die geschäftliche Beweglichkeit, die er zu einer kräftigen Weiterentwicklung haben müsse. Weiterhin ist zu bemerken, daß von jetzt ab, im Gegensatz zu früher, das Geschäftsjahr gleichzeitig mit dem Kalenderjahr beginnt, so daß nun auch der Etat vom 1. Januar bis 31. Dezember laufen müsse. Neben dem Vorstand besteht jetzt auch ein Ausschuß von 30 Mitgliedern aus der Provinz.

Herr Korvettenkapitän Darmer hat die Jahresrechnung für 1892/3 und 1893/94 geprüft; es wurde daraufhin die Entlastung ertheilt. Der Schatzmeister Herr Direktor Gibbons erstattete darauf Bericht über den Etatsanschlag für 1895. Die Einnahmen betragen an Zinsen 35 Mk., an Beihilfen der Regierung und Provinz je 2000 Mk., an Beiträgen der Körperchaftlichen und persönlichen Mitglieder 2460 und 3246 Mk., an Zuschüssen zu Reisekosten 50 Mk., vom Centralverein Weipr. Landwirthe 500 Mk., Zuschuß vom Deutschen Fischer-Verein 900 Mk., Insgesamt 1309 Mk., in Summa 12,500 Mk. (gegen das Vorjahr 200 Mk. weniger). Die Ausgaben betragen zur Förderung der Fischzucht 3350 Mk., Prämien für Erlegung von Raubzeug, für die Anzeige von Uebertretungen, für Drucken, Bruttisten etc. 2550 Mk., zur Belehrung von Praktikern und Interessenten, sowie als Beihilfe für Herstellung einer Fischereifarte von Westpreußen 3450 Mk., für Verwaltung 3350 Mk., in Summa 12,700 Mk. (gegen das Vorjahr 200 Mk. mehr). Der Etat wurde einstimmig genehmigt.

Der Vorsitzende bemerkte, daß hierzu verschiedene Anträge vorliegen; so der Antrag des Herrn Dr. Schlmanski-Stuhm, welcher den Wunsch ausspricht, daß die Prämien für Ottern von 3 auf 5 Mk. erhöht würden, und daß man ferner Vorkerkungen dagegen treffen möge, daß Leute, die Ottern nicht selbst erlegt haben, sich fälschlicherweise Prämien besorgen. Dem Herrn Antragsteller sind mehrere solcher Fälle bekannt; so hatte ein Gutbesitzer einer Person einen Otternbolg zur Verarbeitung als Muff übergeben; der schlaue Empfänger verarbeitete den Bolg auch, schmit aber vorher dem Otternkopf die Nase ab und schickte diese zur Erlangung einer Prämie ein. Ersterer Antrag wurde abgelehnt, den zweiten überwies man dem Vorstand. Ferner hat Herr Grafat-Basewal sein Bedenken geäußert, ob nicht etwa die Mühlenstaumwerke mißbräuchlich zum Fischzucht benützt werden; auch hält er es für nothwendig, daß die Bestimmungen über Schonzeit rechtzeitig bekannt gemacht werden etc. Die Vorschläge wurden dem Vorstande zur Erwägung überwiesen.

Aus dem alsdann erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu erwähnen: Die Zahl der Mitglieder beträgt 93 korporative und 857 persönliche; im Laufe des Jahres wurden 16 Vorstandssitzungen und 2 General-Versammlungen abgehalten. Der Verein hat sich dem deutschen Fischer-Verein angeschlossen und nimmt an den Beratungen desselben durch einen Delegirten theil; er zahlt hierfür 30 Pfg. jährlich für jedes Mitglied, hat aber dagegen auch Anspruch auf die Unterstützung aus dem Reichsfonds. Fischzucht bezw. Zuchtische wurden ausgeübt in Raubden, Gochwasser, Königsbühl, Marienburg, Marienwerber, Prignitz, Hornhausen, Schlochau, Schöndthal und Strauchmühle. Das Fischzuchtwerk in Wühlhoff ist fertiggestellt und unter der Aufsicht des Kreis-Ausschusses zu Kontz gestellt worden. Von Safränen wurden ausgegeben 22,000 Karpfen, 20,000 Schleie, 96,000 Aalbrut, betheilt waren davon Danzig, Marienburg und Graudenz (2500 Karpfen). Die Anlage von Fischweiden beschränkte sich auf die Anlage von Aaleitern in der Heba. Die Anlage von Waldschonrevieren wurde eilig weitergeführt. An Prämien wurden gezahlt für die Erlegung von Ottern 511,60 Mk., für Reiber und Kormorane 121 Mark, für Seehunde 422,20 Mk., letztere Prämien fallen in Zukunft fort, da der deutsche Seefischereiverein den früheren Zuschuß nicht mehr zahlt. Für drei Anzeigen wurden 28 Mk. gezahlt. Für Erneuerung einer Fischzucht erhielt Herr Förster Kramplmann 120 Mk.; die Bearbeitung der Fischereifarte von Westpreußen endlich ist erbeiligt gefordert, so daß die Pläne einzelner Fischzuchtgebiete bereits herausgegeben werden konnten. Die Einnahmen und Ausgaben ergeben einen Ueberschuß von 3026 Mk., wovon aber etwa 2000 Mk. zur Beschaffung der Fischzucht zu zahlen sind, so daß der Verein mit rund 1000 Mk. Ueberschuß ins nächste Jahr gehen dürfte.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Thorn, 8. Januar. In der heutigen Sitzung der

Handelskammer für den Kreis Thorn wurden Herr Hermann Schwarz jun. zum ersten Vorsitzenden und Herr Stadtrath Schirmer zum zweiten Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Als Mitglied des Bezirks-Eisenbahnrathes in Bromberg wurde Herr M. Kojensfeld, als dessen Stellvertreter Herr Emil Dietrich gewählt. — Thorn ist in neuer Zeit ein Stoppelplatz ersten Ranges für russische Futtermittel geworden. Die Zuträgen sind z. B. so stark, daß die vorhandenen Lageräume nicht ausreichen. Auf dem Hauptbahnhof befindet sich ein geräumiges Privat-Lagerhaus, außerdem besitzt dort die Handelskammer einen Lagerkammer, und neuerdings hat sie zu Lagerzwecken von der Eisenbahn-Verwaltung einen geräumigen Vocomotivschuppen gepachtet. An der Uferbahn besitzen Stadt- und Handelskammer Schuppen; alle sind überfüllt, ebenso die Speicher in der Stadt. Die Futtermittel müssen Raum mangels wegen häufig auf offener Straße gelagert werden. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, hat die Handelskammer beschloffen, auf dem Hauptbahnhof im Anschluß an den Vocomotivschuppen einen neuen Lageraum von etwa 800 Quadratmeter Flächeninhalt für eigene Rechnung zu erbauen. Im Anschluß hieran sei mitgetheilt, daß auf die wiederholten Eingaben der Handelskammer an die Herren Minister in Angelegenheit der Zollbehandlung der vom Auslande eingehenden Kleien endlich ein Bescheid eingegangen ist und zwar vom Herrn Minister für Landwirtschaft, welcher mittheilt, daß er die Eingaben der Handelskammer — dem Herrn Finanzminister abgegeben habe.

Berest, 8. Januar. Der in Alt-Kyschau beim Bau eines Brunnens verunglückte Arbeiter Jaske von hier ist erst am folgenden Tage nach dem Unglücksfall als Leiche aus dem Brunnen herausbefördert worden. Die Leiche des Berufslücker, der eine Frau und 4 kleine Kinder hinterläßt und ein ordentlicher und fleißiger Arbeiter war, wurde hierher gebracht und vergangenen Sonntag beerdigt. Gestern traf aber eine Requisition der Staatsanwaltschaft in Danzig beim hiesigen Amtsgerichte ein, zufolge welcher eine Section der Leiche stattfinden sollte. Es fand deshalb auf gerichtliche Anordnung die Ausgrabung der Leiche statt; heute ist die gerichtliche Section derselben vorgenommen. — Herr Thierarzt Suckl von hier ist in Danzig zum Sanitätslehrer beim dortigen Schlachthause gewählt worden und hat seine Functionen bereits übernommen.

L. Janowitz, 9. Januar. Die Gründung des Vereinsweien schreitet in hiesiger Gegend rüstig vorwärts. Zu den vielen schon bestehenden Vereinen ist am vergangenen Sonntage ein katholischer Arbeiterverein in Janin ins Leben getreten, der den Zweck verfolgt, der Verbreitung des Sozialismus und der Trunksucht zu steuern und Sparsamkeit einzuführen. Die zu diesem Zwecke anberaumte Versammlung war von nahezu 200 Personen besucht. Es wurden gewählt: Pfarrverweser Walczak als Patron, Nowicki als Präses, Meila als Schriftführer, Tokarski als Kassier und Sobolowski als Bibliothekar. Der Herr Weihbischof Andzrejczak aus Osnien, der dem jungen Vereine ein Geldgeschenk überreichte, wurde von ihm zum Ehrenmitglied ernannt. Der Zweck des genannten Vereins ist wahrlich ein guter. Möge derselbe zum Segen der Bevölkerung erstarren und gedeihen! — Regierungsvizepräsident Herr P. hat die kommissarische Verwaltung des königl. Landrathsamtes seit dem 5. d. Mts. bereits aufgenommen.

Aus dem Kreis Tuchel, 8. Januar. Vor einigen Tagen begab sich der Handlungsgehilfe L., welcher zu seinen Eltern in Boronowo auf Besuch gekommen war, mit dem Gewehr seines Vaters auf das Feld, um Krähen zu schießen. Da der Sohn bis über die festgesetzte Zeit fortblieb, beunruhigte dieses die Eltern und der Vater ging dem Sohne nach, welchen er alsbald, in seinem Blute liegend, fand. Der junge Mann war hingefallen, wobei sich das Gewehr entladen hatte und die Kugel war in die linke Kniekehle gedrungen.

Mühlhausen, 9. Januar. Zu Ehren des von hier scheidenden Kaufmanns Herrn E. Flatau, welcher 28 Jahre am hiesigen Orte gewohnt ist und als Stadtverordneter zum Wohle der Mitbürger gewirkt hat, fand am Dienstag eine gesellige Vereinigung des Männergesangsvereins und der Ressource statt. Am Dienstag tagte in dem Lokale des Herrn Martens der Bienenzuchtverein für Mühlhausen und Umgegend. Der Verein erklärte sich bereit, mit den anderen Vereinen der Kreise Pr. Holland und Mohrungen zu einem Verbandszweck Honigverkauf, zusammenzutreten. Auch will er sich an einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung, 1895 in Pr. Holland, betheiligen. Es wurde ein Komitee gewählt, welches die Ausfertigung vorbereiten soll. Der Kassirer legte hierauf Rechnung über das verlossene Vereinsjahr, wonach ein Bestand von 28 Mk. vorhanden ist. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen, so daß der Verein nunmehr 35 Mitglieder zählt. Zu dem Antrage des Königsberger Vereins, der Centralverein wolle ein eigenes Organ gründen, weil das bisherige, die „Preussische Bienenzeitung“ von Kanitz nicht genüge, verhielt sich der hiesige Verein ablehnend, und zwar 1) deshalb, weil er genannte Zeitung für zwecklos sprechend hält, 2) weil er die Pietät gegen den hochverdienten Altmutter der Bienenzucht, Herrn Kanitz, nicht verletzen will.

Königsberg, 9. Januar. In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. wurde der Besitzer G. in P. im Kreise Babiau plötzlich durch ein wütendes Bellen seiner beiden an der Kette liegenden Hofhunde aus dem Schlafe geweckt, was ihn veranlaßte, mit einem geladenen Gewehr auf den Hof zu gehen. Hier gewahrte er bereits nicht Verdächtigtes, doch waren die Hunde nicht zu beruhigen, und das bestimmte ihn, einen Rundgang um die Gebände zu machen. An der Hinterseite der Scheune entdeckte er nun im Strohdache ein großes, frisch aufgerissenes Loch, neben welchem eine fremde Dackelherde stand. Nun war er sicher, daß Diebe in der Scheune waren, die das auf der Tenne liegende Getreide stehlen wollten; er zündete eine Laterne an und begab sich in das gut und sicher verschlossene Gebäude. Als er die Thür geöffnet hatte, drangen ihm laute Schmerzenslaute entgegen, und nun erblickte er mitten auf der Tenne einen Mann, der stark am Kopf und im Gesicht blutete und sich nicht von der Stelle zu bewegen vermochte. Bald stellte sich heraus, daß derselbe auf der rechten Seite Arm und Bein gebrochen hatte, und da aus dem Diebe keine Antwort herauszubekommen war, so wurde er noch in derselben Nacht dem zuständigen Amtsvorsteher zugeführt. Hier entpuppte sich derselbe als der Räthner K. aus dem benachbarten Dorfe M. Er gab an, daß er und noch zwei andere Komplizen, die er nannte, das Getreide von der Tenne stehlen wollten. Um nun auf diese zu gelangen, habe er das über derselben liegende Mischdach bestiegen, sei durchgebrochen und auf die harte Tenne gestürzt, während seine beiden Komplizen das Belte suchten. Da der Dieb durch den Sturz außer dem erwähnten Arm- und

Beinbruch auch noch anderweitig schwer verletzt war, so mußte seine sofortige Ueberführung nach Babiau in das Krankenhaus erfolgen; im Laufe des folgenden Tages wurden denn auch die beiden anderen Diebe verhaftet.

Königsberg, 9. Januar. Nach den von der Arbeiterkolonie in Carls Hof bei Rastenburg an den Herrn Landeshauptmann gelangten Berichten ist die Wanderbettelei auch im letzten Vierteljahre 1894 fast in allen Kreisen der Provinz sehr rege gewesen, trotzdem die mannigfachen Arbeiten auf Gütern, in Fabriken etc. infolge des günstigen Herbstes vorhanden gewesen seien. Die in den ländlichen Ortschaften belegenen Verpflegungsstationen berichten nahezu einstimmig, daß sich fast ausschließlich arbeitsfähige Personen, vornehmlich des männlichen Geschlechts, bei ihnen gemeldet haben mit der fast wie auf Verabredung übereinstimmenden Angabe, daß sie zwar gerne Arbeit angenommen hätten, aber überall habe man ihnen die Thüre gewiesen, und wenn man ihnen Arbeit hätte geben wollen, so sollten sie diese umsonst verrichten. Alle diese Angaben haben sich als unwahr herausgestellt, denn nirgends habe man Bettler auch nur auf einen Tag zur Arbeit festhalten können. Ferner ist auch die Bemerkung gemacht worden, daß Personen, welche nur vor wenig Wochen die Arbeiterkolonie in Carls Hof verlassen, schon wieder bei den Verpflegungsstationen eintrafen, um den ihnen zustehenden Verpflegungstag auszunutzen. Eine heillose Furcht legen die Wanderbettel vor der Arbeiterkolonie an den Tag, denn sie wissen, daß es hier arbeiten heißt. Nach der vorläufigen, noch nicht abgeschlossenen Uebersicht über die Wanderbettelei im letzten Vierteljahre 1894 find die Verpflegungsstationen durchschnittlich von 150 bis 158 Bettlern besucht worden, so daß die Arbeiterkolonie in Carls Hof immer vollzählig besetzt war. Wie wir hören, geht die Provinzialverwaltung infolge der Zunahme der Wanderbettelei mit dem Plane um, die Verpflegungstage gänzlich aufzuheben, den ansprechenden Bettlern nur eine kräftige warme Mahlzeit zu verabfolgen und sie dann weiter auf dem Wege nach der Arbeiterkolonie zu befördern, falls ihnen nicht Arbeit nachgewiesen werden kann, gewerksmäßige Bettler aber mit aller Strenge zur Arbeit anzuhalten.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Übing, 10. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 11. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, kalt, Frost, lebhaft windig. Später bedeckt, Niederschläge.

Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene hielt am gestrigen Nachmittag seine General-Versammlung ab. Mit derselben trat dieser Verein in das 22. Jahr seines Bestehens. Nach Eröffnung der Versammlung durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Eiditt, wurde dem Schriftführer des Vereines, Herrn Lehrer Segke, das Wort zur Berichterstattung ertheilt. Nachdem Herr Segke zur Klarlegung über die Einladungen zur diesjährigen General-Versammlung durch eigens gedruckte Postkarten einige Worte geäußert, gedachte er mit warmen Worten des am 15. Mai 1894 verstorbenen ersten Vorsitzenden, Herrn Superintendenten Dr. Lenz, der Jahre lang als solcher bemüht war, den Verein nach jeder Richtung hin zu fördern. Sein Andenken möge auch bei diesem Vereine im Segen bleiben! Aus dem Berichte entnehmen wir, daß durch das gütige und menschenfreundliche Wohlwollen des Herrn Regierungs-Präsidenten die Mitgliederzahl im Landkreise von 11 im Vorjahre auf 68 in diesem Jahre gestiegen ist, wofür dem hohen Herrn der Dank des Vereines gezollt wird. Im Stadtkreise betrug die Mitgliederzahl 92, im Landkreis also 68, im Ganzen mithin 160 Mitglieder mit 236 Mk. Jahresbeitrag gegen 108 Mitglieder mit 167,15 Mk. Beitrag im Vorjahre. Ueber die Thätigkeit des Vereines können wir mittheilen, daß derselbe 16 entlassene Strafgefangene mit 70,50 Mk. baarem Gelde unterstützte und außerdem noch 3 eine Beschäftigung nachzuweisen vermochte. Auch in diesem Jahresberichte ist wieder auf eine Vereinigung sämmtlicher in der Provinz Westpreußen bestehender Vereine zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene hingewiesen worden, und führte der Bericht aus, in welcher Weise der Vorstand den ihm in vorjähriger General-Versammlung gewordenen Auftrag in Bezug hierauf nachzukommen sich bemüht habe. Sicher dürfen diese Vereine, wenn sie unter einer einheitlichen Leitung ständen und mehr Hand in Hand arbeiteten, einen weit größeren Segen der gefallenen Menschheit zu spenden vermögen. Für solche ehemalige Strafgefangene aber, die arbeitslos sind, wäre ein gemeinsames Arbeitshaus in der Provinz, in dem sie Wohnung, Beschäftigung, Kleidung etc. gegen zwangsweise Arb. t. fänden, ein größerer Segen, als wenn sie von den einzelnen Vereinen mit Geldunterstützungen bedacht werden. Das Bestreben sämmtlicher Vereine müßte als Endziel ein solches Arbeitshaus sein! Im weiteren Verlaufe gedachte der Jahresbericht noch der Prügelstrafe. Es heißt in demselben etwa: Die Humanität sei zwar eine schöne Sache, aber dennoch nicht immer am rechten Plage, und daß oftmals eine gehörige und recht nachdrücklich ertheilte Prügel für besondere Vergehen, monatlich bei jugendlichen Verbrechern weit vorthellhafter und nutzbringender wirken würde, als eine kurze Entziehung der Freiheit. Durch Einführung der Prügelstrafe neben der Freiheitsentziehung dürfte sicher sehr bald auf mehr Raum in den Gefängnissen gerechnet werden, während derselbe jetzt fast nicht mehr ausreicht und auf baldige Erweiterung und Vermehrung Bedacht zu nehmen sein wird. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Rechnung der Kasse des Vereines. Mit dem aus dem Vorjahre übernommenen Vermögen beträgt dasselbe gegenwärtig 3517,18 Mk., nämlich ein städtisches Sparkassenbuch über 3043,75 Mk., ein Kreis-Sparkassenbuch über 320 Mk. lauten, und 153,53 Mk. baares Geld. Die gesammte Jahreseinnahme nebst dem Baarbestande aus dem vorigen Jahre war 420,10 Mk. 573,63 Mk., die Ausgaben dagegen 420,10 Mk. Die Rechnung wurde von einer dazu ernannten Kommission geprüft und für richtig befunden. Schließlich gelangte der dritte Punkt der Tagesordnung, die Vorstandswahl, an die Reihe. Es wurden per Akklamation gewählt: zum ersten Vorsitzenden Herr Erster Staatsanwalt Schüpe, als Stellvertreter desselben Herr Oberbürgermeister Eiditt, zum Vizepräsidenten Herr Kaplan Kranich, als Stellvertreter des Vizepräsidenten Herr Landrath a. D. Dürner, zum Schriftführer und Kassirer Herr Lehrer Segke und als Stellvertreter des Schriftführers und Kassirers Herr Pfarrer Malte. Mit dagegen richteten an die geehrten Besizer unserer Zeitungsblätter die dringende Bitte: Möchte doch Jeder diesem Vereine, der sich redlich und rechtschaffen bemüht, gefallenen und der vollen Gewerkschaften nahe gebracht werden, den Menschen nach besten Kräften wieder aufzuhelfen, bel-

treten und ihn in seinen wohlgeleiteten, schwierigen Bestrebungen nach jeder Seite hin möglichst fördern helfen!

Ein Erkenntnis des Reichsgerichts vom 20. April 1893 hat die Haftpflicht der Hausbesitzer bei Entziehung von „Schlüberbahnen“ auf dem Trottoir zum Gegenstand. Es ist in diesem Erkenntnis der Rechtsgrundlagen aufgestellt, daß eine Polizeiverordnung, die die Abjaganten bei Glätte zum Bestreuen der Bürgersteige vor ihren Grundstücken mit Sand u. s. w. verpflichtet, zwar ein auf Schadensverhütung abzielendes Polizeigesetz sei, daß jedoch dem Hausbesitzer nicht ohne Weiteres zugemutet werden könne, sein Trottoir fortwährend unter Augen zu halten, um das Entstehen oder Vorhandensein von Schlüberbahnen zu verhindern. Hätten Kinder auf dem vordrillsmäßig mit Sand bestreuten Trottoir eine Schlüberbahn hergestellt und sei dadurch ein Mensch zum Falle gekommen, so könne dieser für seinen Unfall den Hausbesitzer, der die Schlüberbahn nicht bemerkt habe, nicht haftbar machen. — Wenn auch durch diese Entscheidung die Haftpflicht der Hausbesitzer bei Glätte eine gewisse Einschränkung erfahren hat, werden dieselben gewiß gut thun, ihre Aufmerksamkeit der gefahrlosen Beschaffenheit der Bürgersteige in demselben Umfange wie selber zuzuwenden, da es besser ist, ein Unglück zu verhüten, als nach erfolgtem Unglück über die Haftpflicht einen weitaufwendigen, kostspieligen und immerhin in der Entscheidung zweifelhaften Prozeß zu führen.

Stadttheater. Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf das Benefiz des beliebten Heldendarstellers, Herrn Hans Wulle, hin, welches heute Abend mit Goethe's „Egmont“ mit der vollständigen Musik von Boehmendorf stattfindet. — Die nächste Aufführung der Märchenoper „Hänsel und Gretel“ findet Freitag statt.

Spart man, wenn man die Flamme der Petroleumlampe niedrig schraubt? Es ist eine weit verbreitete Gewohnheit, daß man in Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Lampe aus Sparfamkeitgründen niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Uebelstand mit in den Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe ihr Licht verbreitet, ganz erheblich verschlechtert. Versuche haben diese Thatsache mehr als zur Genüge bestätigt, und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme, eine unvollständige Verbrennung stattfindet, und ebenso, wie bei zu hoch geschraubter Flamme unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in dem Lampencylinder emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann eben nur dann stattfinden, wenn die Flamme ihre größte Leuchtkraft entwickelt; alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlenäure verwandelt, welche durch den Geruch nicht wahrnehmbar ist. Beim Niedrigschrauben der Flamme erreicht man aber auch nicht einmal eine im geringsten nennenswerthe Ersparnis an Petroleum. Hiervon kann sich Jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeitauern mit einander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor, als die hohe.

Vacanzentafel. Bureau-Assistentenstelle beim Magistrat Altmessen. Gehalt 1200 M. — Postwachstmeisterstelle bei der Polizeiwachmannschaft in Halle a. S., Gehalt 1650 bis 2500 M., 90 M. Kleidergeld und 150 M. Funktionszulage. — Bautechnikerstelle beim Magistrat in Hof. — Assistentenstelle bei den Gas- und Wasserwerken der groß. hessischen Bürgermeisterei in Gießen. Gehalt 2500 bis 3500 M. — Bauaufsichterstelle beim Magistrat in Stettin. Gehalt 1500 bis 2400 M. — Assistentenstelle bei den städtischen Wasserwerken in Essen. Gehalt 3000 bis 4500 M. — Bautechnikerstelle beim Garnison-Bauamt I in Thorn. — Technikerstelle beim Magistrat in Wiesbaden. — Zwei Bautechnikerstellen beim Magistrat in Dortmund. Gehalt 150 bis 220 M. monatlich. — Technikerstelle, zugleich Bauarbeiter beim lgl. Kreisbauinspector in Diepholz.

Glätte. Die milde Witterung hat die festgetretenen Steige über den Friedrich-Wilhelms-Platz recht glatt gemacht, so daß hier Vorsicht geboten erscheint. Eine Dame, welche hier hinfiel, kam mit einer Verstauchung der linken Seite davon, da sie durch ihren Pelz geschützt wurde.

Kleinbahnen. Am Schluß des Jahres 1894 waren im Regierungsbezirk Danzig folgende Kleinbahnen ausgebaut und im Betriebe: 1) Zuckerrüben-Verkehrsmittel mit Abzweigung nach dem Montauer Durchbruch, Länge 27 000 Meter. 2) Zuckerrüben-Verkehrsmittel nach Neuteich (12 500 Meter) mit Abzweigungen Gr. Stettin bis zum sogenannten Wassergraben (1600 Meter), Trampenau-Verkehrsmittel mit Abzweigung von Trampenauer Trift nach Neuteicher Hinterfeld (8000 Meter). 3) Zuckerrüben-Verkehrsmittel nach Lindenu (Kanal) — 9500 Meter — mit Abzweigungen nach Debau und Eichwalde (2500 Meter), nach Tonnlee (1000 Meter), vom Kreuzpunkt der Lesewiker und Tannlee — Bindenauer Chaussee bis zum Sandweg Tonnlee — Niedau (1500 Meter). 4) Von Bahnhof Hohenstein nach Güttland zur Chaussee Dirschau-Grebin (8500 Meter). Die Länge des Kleinbahnnetzes im Regierungsbezirk Danzig beträgt somit gegenwärtig bereits 72 100 Meter. Sämtliche Kleinbahnen haben Locomotivbetrieb, mit Ausnahme der Kleinbahn unter 4., bei welcher die Spurbreite 0,78 Meter beträgt, 0,75 Meter Spurbreite und sind nur für den Güterverkehr eingerichtet.

Die Arbeiterblouse vor Gericht. Vor einiger Zeit war vor dem Weimarer Schöffengericht ein Zeuge in blauer Arbeiterblouse erschienen. Das Gericht sah in dieser Kleidung eine Ungebühr und verurtheilte den Zeugen zu einer Ordnungsstrafe von 3 M. oder 1 Tag Haft. Der Zeuge legte gegen diese Bestrafung Beschwerde beim Oberlandesgericht zu Weiskau ein. Die Beschwerde wurde vom Oberlandesgericht für berechtigt anerkannt. In dem Beschlusse heißt es, daß die Bekleidung des Beschwerdeführers mit einer blauen Arbeiterblouse in seiner Eigenschaft als Zeuge im allgemeinen nicht als ein der Würde des Gerichts widersprechender Anzug angesehen werden kann; das könne nur angenommen werden, wenn die Blouse durch Unsauberkeit oder Zerissenheit zu einem Einwande Anlaß gegeben hätte. Eine derartige tadelswerthe Beschaffenheit der Blouse sei aber von dem Vorsitzenden des Schöffengerichts nicht festgestellt worden. Aus dem bloßen Umstande, daß der Beschwerdeführer die Blouse zur Arbeit getragen habe, könne nicht mit Nothwendigkeit gefolgert werden, daß sie unsauber und zerissen gewesen sei. Aus diesen Gründen sei der Beschlusse des Schöffengerichts aufzuheben.

Die Beiträge zur Ruhegehaltskasse für Volksschullehrer und Lehrerinnen betreffend. Anlässlich eines Spezialfalles hat der Kultusminister kürzlich entschieden, daß die von den Gemeinden, Kreisbezirken u. auf Grund des § 5 des Gesetzes vom

23. Juli 1893 an die Ruhegehaltskasse zu entrichtenden Beiträge zu den von den Schulverbänden für das Dienstverdienst der Lehrer aufzuwendenden Leistungen im Sinne des § 2 des Gesetzes vom 14. Juni 1888 nicht zu rechnen sind. Die Staatsbeiträge aus dem Gesetze vom 14. Juni 1888 und 31. März 1889 dürfen daher zur Befreiung der gedachten Zahlungen nicht verwendet werden.

Von ansteckenden Krankheiten treten in der letzten Zeit unter unseren Kleinen in der Stadt und Umgegend namentlich auf die Masern und der „Ziegenpeter“ (Ohrspeicheldrüsenentzündung). Auch Scharlach ist in einzelnen Fällen wieder vorgekommen, während Erkrankungen an Diphtheritis in der letzten Zeit fast gar nicht zu verzeichnen gewesen sind. Im großen und ganzen ist der Gesundheitszustand in der letzten Zeit ein recht günstiger gewesen.

Eine Aenderung in den Aushangfahrplänen der preussischen Staatsbahnen wird laut erläßener Bestimmung des Eisenbahnministers binnen kurzer Zeit eintreten. Es geschieht dies in Folge der zum 1. April d. J. eintretenden Neuordnung, nach welcher die Anzahl der Eisenbahn-Direktionen von 11 auf 20 erhöht wird. Würde auch nach diesem Zeitpunkte daran festgehalten werden, daß für jeden Direktionsbezirk ein besonderer Fahrplan ausgehängt wird, so würde dies für das reisende Publikum sehr unbequem sein. Es möchte in diesem Falle die Strecke Gydtkuhnen-Dirschau-Berlin künftig in vier verschiedenen Plänen erscheinen, weil der jetzige Direktionsbezirk Bromberg in die Bezirke Berlin, Bromberg, Danzig und Königsberg getheilt wird. Der Eisenbahnminister hat bestimmt, daß die Aushangfahrpläne in Zukunft die Bezirke mehrerer Direktionen, welche ein abgeschlossenes Verkehrsgebiet umfassen, zu enthalten haben. Den Eisenbahn-Direktionen Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ist der Auftrag erteilt, eine zweckentsprechende Abgrenzung der Fahrpläne für den mittleren und östlichen Theil aufzustellen.

Deputation preussischer Lehrer an Se. Majestät? Bekanntlich ist in Bekretreisen die Entsendung einer Deputation an Se. Majestät angeregt worden, um an allerhöchster Stelle die Nothlage der preussischen Lehrer klarzulegen. Der geschäftsführende Ausschuß des preussischen Landeslehrervereins hat nun in dieser Angelegenheit beschlossen, eine Abstimmung hierüber im Gesamtvorstande herbeizuführen. Der Ausschuß empfiehlt jedoch nicht die Entsendung einer Deputation, da er sich von dem beantragten Vorgehen bei der Gesamtsache der inneren politischen Verhältnisse keinerlei Nutzen verspricht, andererseits aber die Möglichkeit der Schädigung der Sache dadurch nicht ausgeschlossen ist. Höchstwahrscheinlich wird die Abstimmung im Gesamtvorstande auch in diesem Sinne ausfallen und wird dem entsprechend die Absendung der Deputation unterbleiben.

Ein Messerheld. Gestern Abend wurde ein hiesiger Kellner von einem Menschen aus der Neuen-Gulstraße auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz überfallen und mit einem offenen Messer bedroht. Zwei in der Nähe befindliche Polizeibeamte eilten sofort hinzu, doch entkam der Wegelagerer. Später ist es aber doch gelungen, ihn zu erwischen und zu verhaften. Das offene Messer wurde noch bei ihm vorgefunden.

Es ist ein Streit darüber entstanden, ob die Reinigung der Bürgersteige vom Schnee unter der Sonntagsruhe falle. Nach § 105a. der Gewerbeordnung bezieht sich die Sonntagsruhe indessen nicht auf Arbeiten, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Wo polizeilich die Reinigung der Bürgersteige vom Schnee angeordnet ist, muß diese Arbeit also ununterbrochen auch an den Sonntagsruhe-Verordnungen erfolgen.

In der Schlachthofstraße wurde gestern Abend ein von Krämpfen überfallenes Mädchen besinnungslos, an der Erde liegend, aufgefunden. Die anscheinend schwer Erkrankte mußte nach dem Krankenhause geschafft werden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 10. Januar.
Der Schloffer Karl Schaubin kam am 4. Juli zu dem Kassenarzt Dr. Masurke zur Untersuchung; da augenblicklich andere Kranke vor waren, so mußte Schaubin warten. Statt aber im Wartezimmer zu bleiben, ging derselbe ins Speisezimmer. Das Dienstmädchen wies den Schaubin hinaus. Aber erst nach längerer Zeit verließ er das Zimmer, ging ins Wartenzimmer und lärmte. Auch hier forderte Dr. Masurke den Schaubin auf, das Zimmer zu verlassen. Da Sch. dieser Aufforderung nicht nachkam, so wurde ein Polizeibeamter geholt, welcher den Schaubin verhaftete. Bei der Verhaftung widerlegte sich Schaubin, beleidigte und bedrohte den Beamten. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte am 6. Oktober den Schaubin wegen Verdröhung, Widerstand und Beleidigung zu 3 Wochen Gefängnis, sprach ihn aber frei von der Anklage wegen des Hausfriedensbruchs. Gegen dieses Urtheil haben der Staatsanwalt und der Verurtheilte Berufung eingelegt. Die Berufung des Verurtheilten wird verworfen, dagegen die des Staatsanwalts für begründet erachtet und Schaubin wegen Hausfriedensbruch, Widerstand, Beleidigung und Verdröhung zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Sport.

Eine im Hinblick auf die moderne Viehhaberei für jede Art von Sport sehr interessante Arbeit legte Dr. Teiffier, Professor an der medizinischen Fakultät in Lyon, jüngst der Pariser Akademie der Medizin vor. Die Arbeit enthält die Ergebnisse genauer Beobachtungen, welche Teiffier bei einem in Lyon veranstalteten Wettmarsch auf 80 Kilometer an den 20 Theilnehmern vor und nach dem Marsche gemacht hat. Bei den meisten der Betheiligten ließ sich nach dem Marsche eine beträchtliche Erweiterung des Herzens und zwar der rechtsseitigen Kammer desselben, konstatiren; die Herzgröße war um etwa zwei Centimeter nach links gerückt, jedoch nicht gesenkt; während die Venen, namentlich die Halsadern, erweitert waren, so daß der Umfang des Halses durchschnittlich um 3 Millimeter größer war, hatte der Druck in den Arterien eine bedeutende Verminderung erfahren. Während vor dem Marsch die Herzkontraktion energisch und ruhig vor sich ging, war sie nachher hastig und kurz, und das Herz hatte seine physiologische Widerstandskraft gegen die Ausdehnung verloren. Die Muskelkraft war beträchtlich verringert, die Muskeln zeigten eine übermäßige Nervenbarkeit, die sich in einer leichten Verringerung der faradischen und einer Verstärkung der galvanischen Kontraktivität äußerte. Der Sehnenreflex blieb bei den meisten Betheiligten aus. Endlich zeigte sich bei zwei Dritteln der untersuchten Personen Albuminurie und eine bedeutende Zunahme von Harnstoff in den

Ausscheidungen. Nach Teiffier zeigen sich die meisten dieser Erscheinungen in ähnlicher Weise bei übertriebenem Gebrauch des Zweirades.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die präziseste Verantwortung.)

In letzter Zeit hat man das Grundstück des weißen Thurmes zur Erbauung eines Stadtmuseums empfohlen. Vielleicht ließ sich dann auch Raum für den Gewerbeverein schaffen, der sehr oft Sachen aus dem Kunstgewerbe geschenkt bekommt, die der Aufbewahrung wohl werth sind. M. W.

Nicht der Politik, sondern der Verion des Alt-reichsanzlers Fürsten Bismarck! — Wäre es nicht an der Zeit, schon jetzt auch in unserer Stadt an eine allgemeine und würdige Feier des Geburtsfestes des 80jährigen Begründers des „deutschen Reiches“ am 1. April zu denken? — Das geeignetste Lokal, weil es das größte ist, dürfte dazu wohl die Bürger-Resourse sein. Der Festakt könnte sich etwa in folgendem Rahmen abspielen: 1) Vortrag des Orchesters. 2) Kaiserhoast. 3) Vortrag der Liedertafel und des Niederhans. 4) Festrede. 5) Allgemeiner Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Wenn wir einen weiteren Vorschlag machen dürfen, so wäre es der, daß die Frauen von der Feier nicht ausgeschlossen werden, denn: „Deutsche Frau und deutsche Frauen, Deutscher Wein und deutscher Sang, Sollen in der Welt behalten Ihren alten guten Klang.“ Mehrere Bürger.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 10. Jan. Bei dem vorgestrigen Herrenabend beim Kaiser äußerte dieser den Abgeordneten gegenüber, daß er erst aus den Zeitungen davon erfahren habe, daß die In-schrift: „Dem deutschen Volke“ fortgeblieben sei — aus welcher Veranlassung, sei ihm unbekannt. Die In-schrift wird nunmehr angebracht werden und Herr v. Debeqow wird als Vorsitzender der Reichstagsbaukommission das Nöthige veranlassen.

Berlin, 10. Jan. Zu den nächsten Tagen finden in Berlin und Umgegend 15 sozialdemokratische Versammlungen statt, in welchen die Abgeordneten Bebel, Liebknecht, Auer und Singer über die Umsturzvorlage referiren werden.

Berlin, 10. Jan. Nach einer politischen Correspondenz äußerte der Kaiser bei dem Herrenabend gelegentlich der Erläuterungen der Marineforten u. c., man möge doch dem Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstag die Freude machen, die nöthigen Gelder zur Vermehrung der Marine zu bewilligen.

Berlin, 10. Jan. Am Geburtstage des Kaisers wird General von Pape seinen Abschied nehmen.

Berlin, 10. Jan. Nach der „Köln. Volksztg.“ werden die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie am 1. April in Kraft treten.

Berlin, 10. Jan. Dem Reichstag wird demnächst ein Antrag auf Gewährung von Diäten an Abgeordnete zugehen.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Der Correspondent der „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Die vakanten Botschafterposten werden demnächst wie folgt besetzt: Onicioli, gegenwärtig Präfect von Rom, wird nach Petersburg, Graf Sombly nach Paris und Admiral Magnaghi nach London veretzt.

Wien, 10. Jan. Der „Polit. Correspond.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß sich Rußland deshalb zur Theilnahme an der armenischen Kommission angeschlossen, um England nicht allein das Terrain zu überlassen. Das Bestreben der Armenier nach einem selbstständigen Königreiche liege nicht im Interesse Rußlands, da alsdann die armenische Bevölkerung Rußlands ein Gleiches verlangen werde. Rußland sei mit dem Entschlusse des Sultans, Armenien Reformen zu gewähren, vollständig befriedigt. Ueberhaupt seien die Beziehungen Rußlands zur Türkei die allerbesten, wogegen das Zusammengehen Rußlands mit England in maßgebenden Kreisen eine skeptische Aufnahme findet.

Wien, 10. Jan. Aus der ganzen Monarchie werden fortgesetzt Schneeverwehungen gemeldet. Fast alle Posten sind ausgeblieben.

Budapest, 10. Jan. Der serbische Bischof verbot von der Kanzel herab seiner Diöcese, den liberalen Kandidaten, Baron Georg Sztjanovic, zu wählen und empfahl die Unterstützung des Kandidaten der Nationalpartei, Jvanovic.

Pest, 10. Jan. Graf Khuen-Hedervary ist endgiltig von der Cabinetsbildung zurückgetreten und die Situation ist verworren, denn je. Die Krisis ist aufs äußerste verschärft und man spricht bereits wieder von einer Verungung Pannentriels.

Rom, 10. Jan. Nach der „Opinione“ wurde gestern im Ministerrath darüber berathen, ob dem König erst in der zweiten Hälfte dieses Monats der Sessionseschluß der Kammer empfohlen werden soll. Die Schließung würde dann in 2 Monaten erfolgen.

Rom, 10. Jan. Bei Laderversuchen explodirte auf dem Schießplatz in Turin eine Kanone. 2 Soldaten wurden getödtet, 2 schwer verletzt.

Rom, 10. Jan. Der Mahdi befindet sich in allerhöchster Zeit in der Nähe von Kassala und beabsichtigt einen entscheidenden Angriff auszuführen. Seine Streitkräfte bestehen in 12,000 gut ausgerüsteten Kriegern, 1000

Zangenreitern und genügender Artillerie. Die Italiener verfügen über 10,000 Mann, 300 Reiter und 18 Geschütze. Man befürchtet, daß eine Hungernoth in Kassala ausbricht, falls es nicht gelingt, die Mahditen zu schlagen.

Paris, 10. Jan. Die offiziöse Note der Regierung an die Presse, sich jeden Angriffes auf die fremden Botschaften anlässlich des Prozeßes Drehsus zu enthalten, ist auf Veranlassung des Grafen Münster erfolgt. Derselbe war von der deutschen Regierung angefordert worden, der Zeitungshege gegenüber Stellung zu nehmen, da dieselbe das Ansehen der Botschaft gefährde und die Folge war eine bezügliche Note an die französische Regierung.

Moskau, 10. Jan. Bei der Station Smitorowskaja entgleiste in Folge falscher Weichenstellung ein gemischter Zug der Uralbahn. 4 Personen sind todt, 7 schwer verletzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Jan., 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	9 J.	10. J.
3/4 pCt. Preussische Pfandbriefe	102,00	101,90	101,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,10	102,00	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,00	102,90	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,30	102,25	102,25
Russische Banknoten	219,95	219,85	219,85
Oesterreichische Banknoten	164,45	164,45	164,45
Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,40	106,40
4 pCt. preussische Consols	106,00	105,80	105,80
4 pCt. Rumänier	86,00	86,10	86,10
Mariensb.-Mantl. Stamm-Prioritäten	121,00	121,00	121,00

Produkten-Börse.

Cours vom	9 J.	10. J.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	141,70	143,00
Roggen Mai	120,50	120,00
Juni	118,70	119,20
Tendenz: Fest.		
Petroleum loco	19,70	19,70
Rübsl Mai	43,50	43,30
Juni	43,90	4,90
Spiritus Mai	36 3/4	36,60

Königsberg, 10. Jan. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.

Loco contingentirt.	51,00	Geld.
Loco nicht contingentirt.	31,50	Geld.

Danzig, 9. Jan. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): behauptet.	M.
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	133—137
hellbunt	132
hellbunt und weiß	99
hellbunt	95
Termin zum freien Berkehr April-Mai	137,00
Transit	102,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	134
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matt.	
inländischer	108,00
russisch-polnischer zum Transit	74,00
Termin April-Mai	113,50
Transit	79,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	109
Gerste, große (660—700 g)	114
kleine (625—660 g)	85
Safer, inländischer	98
Erbien, inländische	110
Transit	80
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,75 Gd., nicht contingentirt 30,75 Gd., pro Januar 30,50, 30,75 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Jan. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 9,10. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 8,60, neue 8,60. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,40. Rubig. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis 21,50. Melis I mit Faß —, Matt.

Modernste u. solideste Männerkleiderstoffe à M. 1.75 per Meter.

Original-Mustercollectionen in billigen, mittleren und hochfeinen Qualitäten, wobei Passendes für Jedermann, versenden bereitwilligst franco ins Haus.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depôt.

Stadt-Theater.

Donnerstag: Benefiz Hans Wulle.

Egmont.

Freitag, den 11. Januar 1895, mit neuen Decorationen und Costümen zum vierten Male:

Hänsel und Gretel.

Große Märchenoper von Humperdinck.

Sonnabend, den 12. Januar cr.: Benefiz für die Lenz'schen Kinder. Letzte Aufführung:

Der Schloffer.

Kleine Preise.

In Vorbereitung: Das verwunschene Schloß.

Steckbriefserledigung.

Der hinter den Arbeiter **Gustav Jochem** aus **Pangritz Colonie** unter dem 20. v. Mts. erlassene, in Nr. 301 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Actenzeichen: III J. 551/94.

Elbing, den 7. Januar 1895.
Der Erste Staatsanwalt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Betty Samuel-Königsberg mit Herrn Gerichtsassessor Albert Striemer-Königsberg.
Geboren: Herrn Rechtsanwalt Griefe-Ragnit S. — Herrn Franz Dittmann-Poppot S.
Gestorben: Rentier Herr Carl Dschewski-Mohrungen 77 J. — Frä. Jenny Palm-Königl. Schmelz 18 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Januar 1895.
Geburten: Droschkenhalter Gottfried Verbs S. — Arbeiter Carl Schö L. — Arbeiter August Kolberg S.
Aufgebote: Klempner Rudolf Koelping-Berlin mit Johanna Wilhelmine Brunert-Berlin.
Sterbefälle: Rutscher August Hube L. 7 M. — Droschkenhalter Gottfried Verbs S. 4 Std. — Fabrikarbeiter Johann Perschau L. 4 1/2 J.

Dankfagung.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit unserer theuren Mutter **Julie Lange**, geb. Horn, sowie für die Betheiligung und reiche Blumenpende bei der Beerdigung, sagen wir allen unsern innigsten Dank.
Dr. August Lange.
Dr. Karl Lange.

Gewerkverein

der **Maschinenbauer.**
Sonnabend, den 12. Januar cr.,
Abends 8 Uhr:
Bersammlung.
Monatsbericht.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In der **Paul Krüger'schen Konkursache** soll die Schlussvertheilung erfolgen.
Die zu vertheilende Masse beträgt M. 3163,08 Pf. und es sollen 32,778 Mark 02 Pf. unbedingte Forderungen berücksichtigt werden.
Elbing, den 10. Januar 1895.
L. Wiedwald,
Konkurs-Verwalter.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mählendam 20/21.

Schwanen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Damen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben
Krohn, Lehrer, Alt-Reetz (Oberbruch).

Schweizerische Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller
in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franko.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Betreff:
Kathreiner's Kneipp-Malz Caffee.

Eine Täuschung des Publikums!

An Stelle unseres Kneipp-Malz Caffees wird den Consumenten häufig minderwerthige Waare verabsolgt. Diese gelangt entweder lose oder in einer der unserigen ähnlichen Packung in den Handel. — Der durch deutsches Reichspatent gesetzlich geschützte **Kathreiner's Kneipp-Malz Caffee**, welcher nach einem einzig und allein uns zustehenden Rechte mit Kaffeegeschmack versehen ist, wird niemals offen ausgenossen verkauft, sondern nur in 1/2 und 1/3 Pfd.-Packeten, welche mit Plombe verschlossen sind und als Schutzmarke: „das Bild des Herrn Prälaten Kneipp“ und den Namen „Kathreiner“ tragen.

Wir sehen uns zu dieser Erklärung genöthigt, um einer Verwechslung und falschen Beurtheilung unseres Fabrikates vorzubeugen und bitten daher beim Einkauf stets auf unsere oben näher bezeichnete „Schutzmarke“ und den Namen „Kathreiner“ achten zu wollen.

Kathreiner's Malz Caffee-Fabriken.

8. Jahrgang. Abonnements-Einladung 8. Jahrgang.

Königsberger Sonntags-Anzeiger

pro I. Quartal 1895.

Der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“, als einziges unabhängiges Organ Königsbergs, bespricht ohne Phrasendrescherei, in knapper und bestimmter Weise, in freiem und freimüthigem Sinne die Fragen der Zeit und ist zugleich ein gänzlich objectiver Wegweiser in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und practisches Leben.

Fern von jedem socialistischen Utopismus will der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ im Sinne der alten, ehrlichen Freiheitsbestrebungen eines **Waldeck** die Unabhängigkeit des Bürgerthums fördern und der unberechtigten Supremacie in politischer und geistiger Beziehung zu wehren versuchen. Unter der Devise: **„Vor Allem das Volk!“** will das Blatt in friedlichem Streben zur Verbreitung der Aufklärung, des vernünftigen Unabhängigkeitssinns und der **Liebe zum Frieden** durch alle Schichten des Volkes beitragen.

Abonnement pro Quartal (für außerhalb bei der nächsten Postanstalt) **!!! nur 60 Pf.!!!** Probenummern (auch zur Propaganda in Ihrem Freundeskreise) stehen in jeder Anzahl gern gratis und franko zu Ihrer Verfügung.

Redaction und Expedition
des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
Königsberg i. Pr., Kneipp- Langgasse 26, I.

Alleinige Fabrikanten * **Patent-H-Stollen**

Stets sohart! Kronentritt unmöglich! Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

LEONHARDT & Co
BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3
(Schutzmarke)

Die Romanwelt

beginnt soeben ein neues Quartal und wird unter vielem andern folgende Romane veröffentlichen:

- „Die kleine Elten.“ Roman aus der Berliner Bühnenwelt. Von Rudolf Stratz.
- „Verspielte Leute.“ Von Helene Böhlau.
- „Die gute Tochter.“ Von Max Kretzer.
- „Khaleb.“ Eine arabische Geschichte. Von Marion Crawford.
- „Der Tintenflod.“ Von René Bazin.
- „Ester Waters.“ Von George Moore.

„Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden:
In **Wochenheften**, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder
In **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.
Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe.
Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.
Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf.** in Stuttgart.

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Zodbrennen, Magenbeschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehmen, fämedenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/2 Fl. 3 M., 1/3 Fl. 1,50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Drucksachen aller Art,

als:

- | | | |
|-----------------------|----------------------|------------------------|
| Ablieferscheine | Etiquetten | Passirscheine |
| Abonnementskarten | Fabrik-Ordnungen | Plakate |
| Accordscheine | Facturen | Policeen |
| Adresskarten | Fahrpläne | Postkarten |
| Akten-Couverts | Festzeitungen | Preislisten |
| Aktien | Flugblätter | Programme |
| Anhänge-Etiquetten | Formulare | Prospecte |
| Annahmescheine | Frachtbriefe | Protokolle |
| Anmeldekarten | Geburts-Anzeigen | Quittungen |
| Arbeits-Ordnungen | Geschäftsberichte | Rechnungsbücher |
| Arbeitszettel | Geschäftsbücher | Rechnenschaftsberichte |
| Atteste | Geschäftskarten | Rechnungen |
| Auftragsbestätigungen | Glückwunschkarten | Reise-Avisé |
| Avisé | Hochzeitsanzeigen | Reklame-circulare |
| Aviskarten | Hochzeitslieder | Reklamekarten |
| Begleitscheine | Hochzeitszeitungen | Rezepte |
| Bestätigungskarten | Kalender | Signaturzettel |
| Bestellbücher | Klagentformulare | Sparkassenbücher |
| Bestellkarten | Krankenscheine | Speisenkarten |
| Bestellzettel | Ladescheine | Statuten |
| Billets | Legitimationsscheine | Stereotyp-Platten |
| Blocs | Lieder | Steuerzettel |
| Bons | Liederhefte | Streifbänder |
| Briefbogen | Lieferscheine | Tabellen |
| Briefköpfe | Lohnbücher | Tanzkarten |
| Brochüren | Lohnlisten | Theaterzettel |
| Cassa-Controllbloos | Lohnzettel | Tischkarten |
| Cataloge | Mahnzettel | Trauerbriefe |
| Cheks | Materialzettel | Trauerkarten |
| Circulare | Memorandum | Ueberweisungskarten |
| Colloarten | Menus | Unfall-Anzeigen |
| Commissionszettel | Mieths-Contracte | Verlobungsbriefe |
| Concert-Programme | Mitgliedskarten | Verlobungskarten |
| Contracte | Mittheilungen | Vermählungsanzeigen |
| Courszettel | Musterbeutel | Visitenkarten |
| Couverts | Musterbücher | Vollmachten |
| Danksagungskarten | Musterkarten | Wahlzettel |
| Declarationen | Neujahrskarten | Wechsel |
| Diplome | Nota's | Wechselproteste |
| Dividendenscheine | Obligationen | Weinkarten |
| Einladungen | Packet-Adressen | Wiegezettel |
| Einladungskarten | Packetaufklebezettel | Zahlungsanweisungen |
| Eintrittskarten | Pachtverträge | Zahlungsaufforderung |
| Einwickelzettel | Papier-Servietten | Zeugnisse |
| Empfangs-Anzeigen | Paspartouts | Zoll-Inh.-Erklärungen |
| Entlassungsscheine | | |

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Neue Gänsefedern,

zumeist von groß. weiß. Gäns. stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. **1,50 Mk.**, ausgeuchte Waare, also nur kleine Fed. u. Daunen, Pfd. **2 Mk.** Geriffene Fed. grau **1,75 Mk.**, halbweiß **2,50 Mk.**, weiß **2,75 Mk.**, **3 Mk.**, **3,50 Mk.** Jede Waare wird in meiner eigenen, neu eingerichteten Reinigungs-Anstalt (Dampftrieb) gereinigt und entstäubt. Daher nur Primawaare. Kein Gewichtsverlust, wie bei der ca. 20 Prozent Schmutz u. Feuchtigkeit enthaltenen ungereinigten Waare. Was nicht gefällt, nehme, wenn frankirt, bereitwilligst zurück.
Krohn, Lehrer, Alt-Reetz (Oberbruch).

Taschen-Uhren

in Nickel M. 3,—, M. 5,50, M. 8,—, in Silber M. 10,—, M. 11,—, M. 13,50, M. 15,— u. höher, in Gold M. 20,—, M. 28,—, M. 35,—, M. 42,—, M. 50,— u. höher.

Wecker-Uhren

zu M. 2,40, M. 2,70, M. 3,—, mit Kalender M. 4,—.

Regulateure

zu M. 6,—, M. 7,50, M. 8,—, M. 9,50, M. 14,—, M. 16,—, M. 20,— u. höher.

Illustrirte Cataloge versendet gratis und franco
das Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

Ersten jeden Monats stattfindenden gross. Ziehungen, in welchen jedes Los sofort einen Treffer

sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselb. von d. in Treff. à M. 500000, 400000, 300000 etc. zur Auszahlung gelangend. ca.

20 Millionen

bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc. mindestens aber nicht ganz den halben garantierten Einsatz gewinnen. Prospekt und Zeichnungsliste gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Vi.-tel Mk. 2,50. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M.

Mafulatur

(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der
Treppenbaukunst.
Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.**
Preis: 1 Mk.

geläufige Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleisch u. Ausbauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollk. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Lousaint-Langen'scheidt. Probebriefe à 1 Mark.

Langenscheidt's Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Aufträge in **Wäscheinsticken** werden ausgef.
J. Tetzlaff,
Kaltzschneustr. 3/4.

Sopha, Sopha Tisch, Wandtandelaber, Kleiderspind, Komode zu verkaufen
Fischerstr. 38, II.

Eine kleine Wohnung mit Zubeh. und Wasserleit. zu vermietet.
Spieringstr. 28.

Zwei Wohnungen mit Wasserl. und allem Zubeh. für 60 u. 45 Th. zu vermietet.
Danzigerstr. 5/6.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Bernoserstraße.

„Altpr. Zeitung“ Winter-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Richtung:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 Dm.
2,18 Dm., 6,42 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts
Wohnungen:
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.
5,17 Dm.
Sicher:
6,26 D., 11,07 D., 7,25 N.
Seri gedruckte sind Schnellzüge

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 9.

Elbing, den 11. Januar.

1895.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

24)

Der Italiener dagegen ließ sich ruhig nach seiner Zelle zurückführen. Dem Beamten gegenüber verbarnte er in seinem völligen Stillschweigen auf alle Fragen, die dieser an ihn stellte.

„Wenn Sie bis morgen keine Anhaltspunkte beibringen, um sich über Ihre Person auszuweisen, so werden Sie nach Heidelberg geschickt“, drohte zuletzt der Beamte.

Rospoli gab auch darauf keine Antwort. Bei sich selber aber dachte er: Hoffentlich hat mir bis dahin das versprochene Diner aus der Klemme geholfen.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Daß es mit diesem Diner Ernst sein werde, hatte Rospoli alle Ursache, anzunehmen; denn in den paar Worten, mit denen es ihm angekündigt wurde, war ja sein wirklicher Name gebraucht. Es gab also Jemand in P., der ihn kannte. War's jener Bediente, der ihm jetzt allerdings höchst verdächtig vorkam? War's überhaupt ein Diener, und hatte er gestern bei Auszahlung des Goldes sowohl, wie heute bei der an den Haaren herbeigezogenen Confrontation in eigenem oder fremdem Namen operirt? Der verschlagene Spieler sah sich einer völlig undurchdringlichen Mauer gegenüber, die ihn von allen Seiten umgab.

Das erwartete Diner kam. Den Tragkorb selber auspackend, fand der Marchese eine Pastete, von der er sofort wußte, daß sie die Hauptsache der ganzen Sendung sein müsse. Als er sich wieder allein beband, löste er vorsichtig den Deckel der Pastete ab und fand richtig in deren hohlem Innern ein Bäckchen sammt einem Zettel. Den letzteren las er erst, nachdem er das Packet schnell unter die Decken seines primitiven Bettes verborgen hatte.

Der unbekannte Freund schrieb ihm:

„Die Anlage werden Sie zu verwenden wissen, um einen schlafenden Marchese herzustellen, welcher zurückbleibt, wenn Bernthal in den Mittagsstunden, sobald die Bureauz geschlossen sind, sich entfernt. Halten Sie sich bereit; wenden Sie sich von hier aus direct nach dem Centralbahnhofe, wo ein Bekannter Sie erwartet.“

Zunächst las der Marchese, der kein Neuling in solchen Dingen war, den erhaltenen Zettel wiederholt durch, bis er ihn auswendig wußte, und dann zerriß er ihn in kleine Fetzen. Hernach öffnete er das bei Seite gelegte Packet und fand in demselben eine zusammengerollte Blasenpuppe, wie deren Lustschiffer zum Scherz aufsteigen zu lassen pflegen. Dieselbe stellte eine menschliche Figur vor, wenn sie mit Luft gefüllt war. Der Italiener zauderte nicht, die im zusammengerollten Zustande höchstens faustgroße Blase durch eifriges Einpusten aufzuquellen, bis sie endlich aufschwoh und einen ziemlich ungeschickten Menschen darstellte. Die Gestalt legte er dann auf's Bett und deckte sie mit den Decken zu; aber er konnte sich nicht verhehlen, daß in diesem Zustande eine Verwechselung mit seiner Person zu den Unmöglichkeiten gehören würde. — Aber es fielen ihm die Worte deszettels ein, welche zwischen dem Marchese und Bernthal ausdrücklich unterschieden. Diesen Fingerzeig benutzend, beklebte er die aufgeblasene Puppe mit seinem Ueberzieher, während er sich selber mit dem einfachen Rock begnügte, den er darunter trug, setzte dann der Puppe seine schwarze Herrücke auf und erzielte dadurch, namentlich da in der Zelle ohnedies nur ein sehr gedämpftes Licht herrschte, schon eber eiren die Täuschung ermöglichenden Effect. Auf seinen eigenen, jetzt in rothen Haaren sich präentirenden Kopf küßte er eine schwarze Mütze, die vorsorglich in die Pastete gelegt war, und harrete sodann der kommenden Dinge, sich nur spärlich zu den kommenden Ereignissen an den erhaltenen Speisen und Getränken stärkend.

Zu der Zeit, als alle Beamten der Polizei ihre Mittagspause machten und Ruhe in dem sonst so lebhaften Gebäude war, ertönten Schritte auf dem Corridore, der längs seiner Zelle hinlief, und er hörte, wie zwei Personen von Zelle zu Zelle gingen. Aus ihren laut hingeworbenen Bemerkungen konnte er entnehmen, daß sie sich damit beschäftigten, den verschiedenen Arrestanten ihre Mahlzettel zu bringen. Die Thüren klapperten, die Schlüssel rasselten, und dazwischen vernahm man Reden und Gegenreden in Bezug auf die einzelnen Wünsche. In diesem Theile des Gebäudes befanden sich nur solche Arrestanten, welche eine Bagatelle in die Hände der Justiz geliefert hatte. Da drehte sich auch der

Schlüssel in des Marchese Thür; dieselbe öffnete sich aber kaum, sondern der Außenstehende rief dem Zweiten, der noch um einige Zellen weiter rückwärts befindlich sein mochte, zu:

„Peter, wenn Du auf Nummer 7 und 8 fertig bist, so kommst Du auch auf Nummer 9 das überflüssige Bedeck abnehmen.“

„Ja, ja,“ erdönte es von einiger Entfernung her.

Der Marchese vernahm, wie der, welcher ausgeschloffen hatte, sich von der Thür wieder wegbegab und in eine nebenan befindliche Zelle trat. Jetzt hielt er den Augenblick für gekommen. Vorsichtig steckte er den Kopf zur Thür hinaus, sah den Corridor leer, denn die beiden Schließer waren just in verschiedenen Zellen, und mit fahenartiger Gewandtheit und Lautlosigkeit sprang er aus seiner Zelle heraus und eilte auf die nächsten Stiege zu. Sobald er aus dem Gesichtskreise der Schließer war, verließ er sich auf seine rothen Haare, unter denen Niemand den schwarzen Marchese vermuthen würde, und schlenderte in dem lässigen Schritte eines Mannes, der mit aller Ruhe zu Tische geht, aus dem verhassten Polizeigebäude hinaus. — Als „Peter“ hernach in die Zelle des Marchese trat, fand er denselben schlafend, dagegen die prächtigen Lederbüchsen seines Mahles fast unberührt. Zu dem ebenfalls herantretenden ersten Schließer sich wendend, fragte er, was denn mit den vielen guten Sachen zu geschehen habe?

„Wenn der Herr lieber schläft, als ist,“ entschied der Schließer, „so ist das seine Sache. Nimm' die Flasche nur mit und laß' Dir sie schmecken.“

Es vergingen mehrere Stunden, ehe die Entweihung des Stalleners bemerkt wurde. Im Grunde genommen wurde die Polizei durch dieselbe einer Verlegenheit enthoben; denn, wie wir bereits wissen, war mit Ausnahme der leichten Uebertretung, einen falschen Namen geführt zu haben, gegen den Verhafteten so lange nicht einzuschreiten gewesen, als gegen ihn ein Privatkläger nicht auftrat, in welchem Falle überdies möglichst wenig Aufsehen hätte gemacht werden dürfen, da sogar Prinz Haber — als nomineller Hausherr — polizeilich kraftbar erschienen wäre, weil er ein seinen Gästen allgemein zugänglich gewesenes Hazardspiel geduldet. Alle diese Verlegenheiten verschwanden mit des Pseudo-Marchese Entweihung; nichtsdestoweniger aber durfte der Schuldige, welcher diese Entweihung ermöglicht, nicht unbefragt bleiben. Wer aber war der Schuldige? Der Schließer? Oder Peter? Oder Beide? Die Disciplinaruntersuchung stellte den Hergang nicht ganz klar. Da aber der Schließer haßbar für seine Privatgehilfen ist, so erhielt der Schließer eine leichte Disciplinarstrafe, wofür er sich dadurch schadlos hielt, daß er Peter Knall und Fall des Dienstes entließ, so daß dieser genöthigt war, durch ehrliche Arbeit statt durch den problematischen Lohn

eines Schließerknechtes sein Brod zu verdienen. Was aber den Schließer anbelangt, so schien er sich über die ihm dicirtete Strafe bald getröstet zu haben; man munkelte etwas von einem Banknotenpäckchen, das den Weg zu seiner Frau gefunden habe; diese aber widersprach aufs Entschiedenste und erklärte einige auffallende Einkäufe etc. damit, daß sie von der Bathin ihres jüngsten Kindes sehr spendid bedacht worden.

Das sind natürlich Dinge, die sich erst allmählich im Verlaufe von Wochen abspielten.

Der Marchese Rospoli oder vielmehr jetzt Bernthal, wie er genannt werden muß, da er ja nunmehr sein unverändertes Aeußere zur Schau trägt, war in Verlegenheit, wohin er sich nach seiner Flucht wenden solle. So wenig er auch im Anfange Neigung verspürt hatte, der ihm gewordenen Aufforderung zu einem Rendezvous am Centralbahnhofe nachzukommen, so mußte er doch schließlich in seinen Erwägungen zugeben, daß er nichts Besseres thun könne, als den ihm noch unbekanntem Freund in der Noth aufzusuchen, zumal als derselbe ihn zu gut kannte, um es räthlich erscheinen zu lassen, ihn durch Widerspenstigkeit zu erzürnen.

Kaum war er in die Nähe des Bahnhofes gekommen, als ein ihm unbekannter Mensch sich näherte, um sich zu erkundigen, wie ihm die Luftschiffahrt bekommen? Diese Anspielung auf die Puppe, die im Arreste seine Stelle vertrat, ließ den Entwichenen dem Unbekannten Rede stehen.

„Kennen Sie mich?“ fragte er ihn.

„Gewiß, Herr Bernthal!“ versicherte der Mann, der kein anderer war, als Paul Holzner, der sich die letzte Freude auch noch gönnte, das heißt, der ihm so verhassten Polizei den Arrestanten nicht nur abjagen, sondern auch noch dessen Wiedereinfangen verhindern wollte. Paul stellte sich hierbei gewissermaßen auf den Standpunkt eines verteidigenden Rechtsanwalts; er wußte sehr gut, daß dieser Bernthal ein Subjekt sei, das keinen Anspruch auf Theilnahme habe; aber er handelte auch durchaus nicht aus persönlichem Interesse für den Ex-Schauspieler, sondern vielmehr aus nicht zu unterdrückendem Hass gegen die Polizei. Ohne die Ursache seines Interesses an ihm zu verrathen, gab Paul Bernthal die Mittel an die Hand, die Grenze zu erreichen. Gewissermaßen zum Danke dafür erzählte Bernthal dem Ex-Collegen den Inhalt seines Verhörs sammt den abgeschmackten Verdächtigungen über früher bestandene Beziehungen zu einer gewissen Pauline Ketsig —

Prinz Haber hatte sein Mr. Richardson gegebenes Versprechen gehalten, hatte bei Frau von Mahen einen Besuch gemacht, dieselbe nur in sehr kurzen Worten an das ihr geschehene Unglück erinnert, sie aber nichtsdestoweniger versichert, daß er in allen Stücken, es möge sich handeln, um was es sei, zu ihrer Verfügung stehe; daß er eigentlich mehr im Auftrage von Mr. Richardson komme, ließ er nur

errathen. Als er schon im Begriffe war, zu gehen, erschien Agnes im Salon, die eben von ihrer abenteuerlichen Fahrt nach Wohlgelegen zurückgekehrt war. Sie trat gerade ein, als der Name des Oberst von Nittenbach genannt wurde.

„Ich wünsche so sehr, ihn nicht zu sehen,“ sprach Frau von Mayen zum Prinzen, „daß ich bereits den Auftrag erteilt habe, ihn nicht vorzulassen, wenn er hierher kommen sollte.“

„Er wird sich um seines Sohnes willen in Angst befinden,“ schaltete der Prinz begütigend ein.

Zu seinem und Frau von Mayen's Erstaunen mischte sich hier Agnes in das Gespräch, indem sie behauptete:

„Darüber braucht sich der Oberst keine Sorgen zu machen; Edmund von Nittenbach hat das Ehrengericht nicht zu scheuen; ich weiß, daß Mr. Richardson selber das erklärt hat.“

„Sei es, daß jede der anwesenden drei Personen bei Nennung dieses Namens von ablenkenden Gedanken erfaßt wurde, sei es, daß das Urtheil des genannten Mannes von ihnen als ein unumstößlich richtiges acceptirt wurde — genug, das Thema wurde nicht weiter mehr berührt, und Prinz Xaver entfernte sich bald darauf.“

„Wie kommt dieses junge Mädchen dazu, sich auf Richardson mit solcher Bestimmtheit zu berufen?“ fragte er sich aber selbst, als er wegsuhr.

In Wohlgelegen war inzwischen ein anderer Gast erschienen: der Gouverneur General von Osterreich mit seinem Auditeur. Der Gouverneur bedurfte verschiedener auf die jüngsten Vorgänge bezüglicher Auskünfte und hatte sich deshalb in voller Gala zu dem Prinzen versügt, um von diesem die Gnade einer Audienz sich zu erbitten. Der Gouverneur und sein Auditeur — ein Mann, dessen juristische Kenntnisse gerade ausreichen, um jedem Vorgesetzten Recht zu geben — erfuhren, daß Seine Hohelt ausgefahren seien, aber in Bälde wieder nach Hause zurückzukehren gerufen würden. Als der Gouverneur meinte, daß man sonach wohl am Besten thäte, zu warten, fand der Auditeur den Rath Seiner Excellenz ganz vortreflich, und so ließen sich die Herren in den für Gäste des Fürsten bestimmten Empfangsalon geleiten.

„Mir ist übrigens die Geschichte sehr fatal,“ sprach da der Gouverneur.

„Das glaube ich wohl, Excellenz,“ bestätigte der Auditeur.

„Und dennoch sehe ich keinen anderen Ausweg, als den: Seiner Hohelt reinen Wein einzuschenken,“ überlegte der General.

„Es giebt wohl keinen anderen Ausweg,“ echote der Auditeur.

„Der Oberst ist zwar von einer erschrecklichen Heftigkeit und Aufgeregtheit; aber seine Aussagen tragen das Gepräge der Wahrheit,“ versetzte Osterreich.

„Ich habe ganz dieselbe Wahrnehmung ge-

macht, wie Eure Excellenz,“ sprach die Justiz

„Entsetzlich! Wenn wir gestern auch Gäste Seiner Hohelt waren, so waren wir es gewissermaßen doch auch bei diesem — Menschen?“ jammerte der General.

„Entsetzlich!“ wiederholte der Auditeur, der übrigens gar nicht beim prinztlichen Rout gewesen war.

„Mich setzt es nur in Erstaunen, daß hier in dieser Villa solche Ruhe und Ordnung herrscht; man sollte nicht glauben, daß der Besitzer derselben — —“

„Ja, es ist erstaunlich, Excellenz,“ antwortete maßlosmäßig der Auditeur, ohne zu beachten, daß sein Vorgesetzter den angefangenen Satz gar nicht einmal vollendet hatte.

Dem General war nämlich das Wort im Munde stecken geblieben, als er eine Seitenthür sich öffnen und — Mr. Richardson in den Salon treten sah.

Mit der zuvorkommenden Höflichkeit eines fein gebildeten Mannes sprach er den Gouverneur an:

„Es wird mir soeben gemeldet, daß Excellenz angekommen sind, um eine Unterredung mit Seiner Hohelt zu pflegen. Der Prinz macht, wie er mir sagte, nur einen einzigen Besuch, so daß seine Wiederkehr in kürzester Zeit zu erwarten ist.“

Nur mit größter Mühe vermochte der General einige Worte zu erwidern; — der Anblick des Australiers schien ihm gänzlich die Fassung geraubt zu haben.

Glücklicherweise endete das Anfahren des prinztlichen Wagens die bereits peinlich werdende Situation.

Bei dem Eintreten des Prinzen zog Mr. Richardson sich natürlich zurück.

In wenigen Worten setzte der Gouverneur dem Prinzen auseinander, daß vor einer Stunde erst der Oberst von Nittenbach auf der Commandantur erschienen sei, um daselbst über verschiedene Dinge Aussagen zu machen, welche so sehr geeignet seien, das Interesse Seiner Hohelt anzuregen, daß er, der Gouverneur, nicht umhin gekonnt habe, sogleich actenmäßig darüber zu rapportiren.

„Und wie es scheint, mich dabei auch ein wenig zu vernehmen,“ sprach Prinz Xaver lächelnd, indem er auf den mitanwesenden Auditeur deutete.

„Wenn Hohelt Mittheilungen zu machen haben, welche von Einfluß auf den Stand und Gang der Angelegenheiten sind,“ versetzte der General mit seiner schlauesten Miene, „so —“

„Schon gut, schon gut,“ unterbrach ihn der Prinz, „vorerst habe ich nur zu hören.“

Zunächst betrafen die Aussagen des Oberst v. Nittenbach die Person jenes Australiers, dessen Haus Eure Hohelt als Absteigequartier anzunehmen geruhten, begann General von Osterreich.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Todten stehen auf.** In Amerika wird bekanntlich die Todesstrafe an den Verbrechern mittelst eines starken elektrischen Stromes, den man in deren Körper gelangen läßt, vollzogen, und diese Methode soll den augenblicklichen Tod herbeiführen. Jetzt behauptet nun ein amerikanischer Arzt Namens Gibbons, daß die auf diese Weise hingerichteten Individuen scheinodt seien, und daß es möglich sei, einen auf diese Weise hingerichteten Verbrecher wieder ins Leben zurückzurufen. Dies will er erreichen mittelst einer Flüssigkeit, die er in die Adern des Hingerichteten einspritzt, wodurch eine künstliche Athmung hervorgerufen wird und der Verbrecher allmählig wieder zum Leben gelangt. Dieser Arzt will seine Methode bereits an Thieren, die er mittelst eines elektrischen Stromes von 1500 bis 2000 Volts Stärke getödtet hatte, versucht und diese Thiere sämtlich wieder ins Leben zurückgerufen haben. Bei nächster Gelegenheit will er sein Verfahren auch bei einem mittelst Elektrizität hingerichteten Verbrecher anwenden und behauptet, des Erfolges ganz sicher zu sein.

— **Eine amüsante Einbruchsgeschichte** hat sich in Paris ereignet. Zwei Geheimpolizisten bemerkten Abends einen Mann in der Rue Saint Martin, der sich anheinend mit einer großen Kiste unterhielt, welche er auf einem Karren vor sich her schob. Argwöhnisch horchten die Beamten, wobei sie deutlich die Worte vernahmen: „Halt nur aus, alter Junge; ich werde Dich schon auf dem kürzesten Wege hinbringen.“ Die Polizisten folgten nun unbemerkt dem Mann mit der Kiste, der dieselbe bald darauf in das Comptoir eines bedeutenden Agentur-Geschäftes in der Rue de Body transportirte. Bis zur Thür folgend, vernahm einer der Beamten, wie der Träger den Commis, der sich der Abnahme des Collo weigerte, überredete, die Kiste nur dazubehalten, da er sie, falls der Chef die Sendung nicht acceptirte, am anderen Morgen wieder abholen wolle. Die Kiste blieb dort; doch kaum hatte der Träger sich entfernt, so stellten sich die Detektiven dem Commis vor, und es wurde verabredet, daß der Beamte mit einem Collegen sich in der Nacht in einem Nebenraum des Comptoires verstecken und der Dinge harren wollte, die da kommen würden. Es schlug Mitternacht, als die Kiste plötzlich von innen geöffnet wurde und ein Mann herauschlüpfte. Nach einigem Unhertasten hatte derselbe sein Ziel, den Geldschrank, gefunden, den er nach allen

Regeln der Kunst öffnete und hierauf Gold und Banknoten, das er in Menge vorfand, zu sich steckte. Nach gethaner Arbeit schlüpfte er wieder in die Kiste. Die Geheimpolizisten warteten in aller Ruhe den Morgen ab, an dem auch richtig der Träger der Kiste erschien, der nun nebst dem lebenden Inhalt des Collo in Haft genommen wurde. Bei dem Verhör ergab es sich, daß man es mit zwei bewährten Meistern der Einbrecherkunst zu thun hatte, die mit einem ähnlichen Coup schon früher mit mehr Glück als dieses Mal debutirt hatten.

— **Die verlassene Ariadne.** Eine, wie es scheint, ebenso geschiedte wie energische Dame in Chicago veröffentlicht folgenden Aufruf! Gestohlen oder verlaufen ein Individuum, das zu heirathen ich dumm genug war, als ich mich eines Tages außergewöhnlich einsam fühlte und zu faul war, mich nach einem anderen umzusehen. Er schaut wie ein anständiger Kerl aus, doch ist er sehr charakter-schwach; dessenungeachtet ist er klug genug, immer heimzukommen, wenn es regnet, es sei denn, ein hübsches Mädchen leiht ihm seinen Regenschirm. Er hört auf den Namen Tom. Das letzte Mal sah ich ihn mit Julia Harris herumlaufen, und er sah gerade so nährisch aus, wie immer. Wer immer den armen Teufel greift und ihn mir zurückstellt, so daß ich ihm seine fahrende Laune und seine Neigung zu Liebesabenteuern gründlich austreiben kann, ist hiermit freundlichst eingeladen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Henriette A. Smith.

— **„Aun main Franzel, Soldatt in Ballin“** lautete die Adresse, unter der ein Mädchen zu Zabrze (Ober-Schlesien) ihrem Auserwählten, einem in Berlin seiner Dienstpflicht genügenden Soldaten, ein Packet sandte, um ihm eine Weihnachtsüberraschung zu bereiten. Allein die Post machte einen Strich durch die — Bescheerung; denn es war ihr nicht möglich, den „Soldatt Franzel“ in Berlin ausfindig zu machen. So mußte denn der Inhalt des Packets, bestehend aus Wurst, Speck, Äpfeln und Weihnachtsstollen, versteigert werden. Der Erlös dieser Auktion wurde dieser Tage der braven Braut mit baaren 7 Mark eingehändigt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.